

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Die Zustände in Konstantinopel.

Budapest, 7. Januar.

In einem verhängnisvolleren Momente, als es der gegenwärtige ist, hätte das türkische Parlament kaum zusammentreten können. Der Schreckensruf: „Hannibal ante portas“, der einst das Capitol in seinen Grundmauern erbeben machte, mochte auf die römischen Senatoren nicht erschütternd gewirkt haben, als die Nachrichten vom Falle Karls' und Plewna's auf die mohamedanischen Bewohner des Osmanenreiches und die Panik, welche sich der Volkes von Stambul bemächtigte, als Gurko's Dragoner zum ersten Male den Balkan überschritten, verschwindet fast neben der Aufregung, die gegenwärtig auf die Kunde von dem Nahen der Moskowiten am Goldenen Horn ihren Thron aufgeschlagen. Eine Bevölkerung in der Ekstase der Verzweiflung ist ein Regierungsfaktor von gar zweifelhaftem Werthe und es ist stets gefährlich, wenn die Bevölkerung in solchen Zeitläuften durch ihre gesetzmäßige Vertretung Rekrimationen zu üben und Repressalien zu fordern beginnt. Auch würde sich kaum eine europäische Regierung finden, die in so kritischen Zeitläuften ihre Entschlüsse von dem Votum einer gesetzgebenden Körperschaft beirren und ihrer Aktion von einem hundertköpfigen Beirath die Direktive geben ließe.

Auch der türkischen Regierung mochten wohl die Schwierigkeiten, die sie sich durch Einberufung des Parlaments inmitten all' des Mißgeschickes, das die Osmanen in der letzten Zeit ereilt, bereiten könnte, nicht unbekannt gewesen sein; allein die Erfahrungen, die sie in der ersten Session dieses Parlaments mit demselben gemacht, mochten sie in dieser Beziehung zum Theile beruhigt haben; in Palaste hoffte man, daß der neue Präsidient die unruhigen Geister ebenso energisch niederdrücken werde, wie dies Achmed Bessif Pascha im vorigen Jahre so gut gelungen und daß sich die patriotischen und kriegerischen Enunziationen der Volksvertretung mit Effekt als Trumpf gegen erorbitante Friedensbedingungen auspielen lassen würden. Allein der Palast und die Regierung, d. i. Mahmud und Edhem Pascha, haben diesmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht; sie haben nicht bedacht, daß auch das Parlament im Vorjahre Erfahrungen gemacht, die zu benützen es nun Gelegenheit finden würde und daß die Zeit, in der die türkische Kammer zum zweiten Male tagt, grundverschieden von jener ist, in welche ihre Geburtsstunde fiel. Damals stand das durch seine Verfassung neugeborene Osmanenreich vor dem großen Unbekannten, eine fast weihervolle ernste Stimmung hatte sich aller denkenden Volkskreise bemächtigt, und das Werk der bevorstehenden nationalen Selbstvertheidigung konzentrierte wie in einem Brennpunkt die ganze Thatkraft der Nation und die Strebungen der heftigsten Geister. Heute hat das parlamentarisch regierte Reich bereits eine Vergangenheit, die zu Reflexionen über das Geschehene und über die Ursachen desselben fast herausfordern und heute hat das türkische Parlament keine Ursache mehr, sich zu Akten einer schlechtagbrachten Wohlthätigkeit und als bloße Schachfiguren benützen zu lassen.

An den patriotischen Zorn, der sich durch das Quos ego eines Präsidenten nicht in's Bodschorn jagen läßt und der die harnulosen Fluthen der Volksvertretung zu einem drohenden See verwandelt habe, hatten Mahmud und Edhem am allerwenigsten gedacht. Es hätte auch gar nicht des ominösen Zwischenfalles gebraucht, daß die Russen einige Tage nach der Parlamentsöffnung einen türkischen Transporthampfer trotz türkischer Flotte gekapert, um diesen patriotischen Zorn zum Ausbruch gelangen zu lassen. Auch die mysteriösen Reisen Mahmud's zur Armee und die Gerüchte von der Zusammenkunft desselben mit einem russischen Bevollmächtigten waren nicht von Nothen, um das türkische Parlament in jene Aufwallung zu versetzen, in der wir es zur Stunde zu Gerichte sitzen sehen über die Sünden der Kriegsführung und der auswärtigen Politik. Die Vernichtung der Armee

Mukhtar's in Folge der versagten Verstärkungen, die Gefangennahme der Plewnaer Helden in Folge der Stambuler Weisungen, die Entsatz in sichere Aussicht stellten — schon diese beiden Hauptünden der Gewaltthäter mußten dem ottomanischen Volke und dessen Vertretern die Milch loyaler Denkart in jenes gährende Drachengift verwandelt haben, das aus den Interpellationen im Admiraltätsgebäude hervorschaumte, mußten jenen Sturm erzeugen, dem Palast und Regierung, Mahmud und Edhem nicht mehr trogen können. Und so ist die Demission dieser beiden Unglücksraben des Osmanenreiches der erste Sieg des türkischen Parlaments zu nennen.

Dieser Sieg ist ein vollkommener und wir können in der Ernennung Neuf Pascha's zum Oberkommandanten der in Bulgarien stehenden Armeen nur eine Folge desselben erblicken. Es ist der Krieg, den die Vertreter des spezifischen Türkenthums wünschen und es ist der Separatfrieden mit Rußland, der Separatfrieden, wie ihn Mahmud und Edhem vielleicht gar schon vereinbart, den sie verabsichtigen. Man wird daher gut thun, sich von der „direkten Verständigung“, deren Anbahnung jedenfalls in Aussicht zu stehen scheint, nicht zu viel zu versprechen. Rußland kann, will es sich selbst nicht untreu werden und will es sich selbst konsequent bleiben, zur Stunde keine derartigen Bedingungen stellen, die nicht wie Del auf das fanatische Feuer der Stambuler Volkskreise wirken müßten und welcher Mäßigung man sich im russischen Hauptquartier auch besleißigen würde, im Admiraltätsgebäude am Bosphorusstrand dürfte man diese russischen Bedingungen nur schwerlich als annehmbar betrachten. Es liegen uns Nachrichten vor, welche diese widerhaarige Stimmung des Parlaments auf englischen Einfluß zurückführen, der in dem Momente eine Contremine anzulegen begann, als der russische Einfluß im Interesse einer direkten Verständigung behufs Abschluß eines Separatfriedens in Dolma-Bagdische seine ersten Minen grub. Wenn dem so ist, dann werden die Wortführer im Admiraltätsgebäude wohl auch Eröffnungen erhalten haben, die sie zum Ausharren in der Opposition vermögen können und dann wird die „direkte Verständigung“ bald dasselbe Geschick erlebt haben, das den Mediationsbestrebungen Englands zu Theil geworden. Aber auch wenn die türkische Volksvertretung auf eigene Faust Politik macht und die Despotie des verhassten Sultan-Schwagers und dessen willenlosen Werkzeuges nur aus eigenem Antriebe bricht, auch dann ist es noch nicht ausgemacht, daß die Entscheidungsschlacht vor den Thoren Adrianopels und auch vielleicht die vor den Thoren des alten Byzanz ausbleiben werde. Erst die gänzlich niedergeworfene Türkei wird sich Rußlands Bedingungen unbedingt unterwerfen.

Uebrigens scheint sich der Sultan zur Annahme der Demission, zu der die drohende Volksstimme den Großvezier und dessen spiritus regens gezwungen, noch nicht entschlossen zu haben. Vertraute Rathgeber werden ihm wohl verstoßen den Namen Midhat zugesüßert haben, aber wir begreifen, daß der Hadischah nach der bitteren Medizin, als welche er die Heimberufung des so schmähdlich behandelten Vorgängers Edhem's zweifelsohne ansehen mag, nicht mit beiden Händen greift. Jedenfalls würde das Wiedererscheinen Midhat Pascha's auf dem Schauplatze eine neue Phase des türkisch-russischen Krieges oder wenigstens der diplomatischen Unterhandlungen bedeuten. Man weiß, daß der Schöpfer der ottomanischen Verfassung dieser Tage in Paris und London Beziehungen angeknüpft und erneuert hat, die für sein Vaterland nur segensreich werden könnten und es ist bekannt, daß er bei den Westmächten, besonders aber bei England, eines Kredites genießt, den er, an die Spitze der türkischen Geschäfte gestellt, wohl verwenden würde. Auch dürfte das ottomanische Parlament seinem Schöpfer ein Ausmaß von Vertrauen entgegenbringen, das demselben vollkommen freie Hand zur Inaugurierung jener Politik ließe, welche zur Stunde die einzig heilsame wäre. Wahrlich, es wäre ein

glücklicher Moment, in welchem Abdul Hamid die Heimberufung Midhat's beschließen würde!

Strafrechtsreform und Presse.

Budapest, 7. Januar.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Pressefrage jedesmal nur dann auf's Tapet gelangt, wenn äußere politische Verhältnisse, Erbitterung und Verberberung der Parteien, der publizistische Parteikampf mit seiner zeretzenden und vernichtenden Kritik hiezu die äußere Veranlassung bieten. In solchen Zeiten wird die bestehende Pressegesetzgebung der schärfsten Beurtheilung unterzogen und je nachdem die Pressegesetzgebung eines Landes eine liberale oder illiberale ist, je nach dem Parteistandpunkte des Beurtheilers werden Forderungen nach Erweiterung oder Einschränkung der Grenzen erhoben, innerhalb welcher die Presse sich bewegen und ihren Beruf erfüllen soll. Wohl mehr diesen äußeren Verhältnissen und nur in zweiter Linie der im Auge befindlichen Modifikation unseres materiellen Strafrechtes dankt die neueste Gelegenheitschrift über dieses Thema*) ihren Ursprung. Darauf deutet schon der Umstand, daß sich der Verfasser über alle möglichen und unmöglichen, das Gebiet der Presse berührenden Fragen verbreitet und dieselben mit jener Gründlichkeit löst, wie sie eben auf 39 mit langen Citaten reichlich gespickten Seiten füglich gelöst werden können. Die Frage des Zeitungsstempels, der Anonymität, der Anstiftung im Wege der Presse, der strafrechtlichen Verantwortung in Presssachen, der Schmutzgerichte überhaupt und der Spezialjury in Presssachen insbesondere — alle diese wichtigen Fragen, über welche ganze Bibliotheken zusammengeschrieben wurden, löst Herr Dr. Emmer mit spielender Grazie und graziosem Humor auf 39 Seiten.

Wir wollen uns indessen bei der Besprechung der vorliegenden Schrift mit solchen Details nicht weiter aufhalten und darum reflektieren wir nicht auf die gewiß ebenso geist- als geschmackvolle Parallele, welche Dr. Emmer zwischen der Presse- und Ehefreiheit zieht; darum wollen wir mit ihm auch über das Entsetzen nicht rechten, welches er bei dem Gedanken fühlt, daß die wegen Preßdelikte Verurtheilten als „Eliteverbrecher“ behandelt werden; dieser Schmutzschrei ist jedenfalls ein verspäteter, denn der Strafgesetzentwurf hat im Einklang mit den meisten Gesetzgebungen die custodia honesta als Strafe für die überwiegende Mehrzahl Preßdelikte eingeführt und damit allein ist zum mindesten das politische Preßdelikt zum Elitedelikt gestempelt worden. Der Kernpunkt der Schrift scheint uns vielmehr in der Frage der strafgerichtlichen Verantwortlichkeit zu liegen, denn zu dieser Frage kehrt der Verfasser nach allen Abschweifungen immer wieder zurück.

Die Frage, um welche es sich hier handelt, ist keine neue. Strift formuliert, lautet sie dahin: Reichen die allgemeinen Grundsätze für die strafrechtliche Verantwortlichkeit für Preßdelikte hin, oder ist es nach dem Wesen der Tagespresse und nach der Entwicklung, welche dieselbe genommen hat, nothwendig, für die strafgerichtliche Verantwortlichkeit bei den im Wege der Presse begangenen Delikten besondere, von den allgemeinen abweichende Grundsätze aufzustellen? Kühn und ohne Zögern verneint Dr. Emmer die erste der beiden Fragen; bei einem Preßdelikt kommen für ihn keine anderen Gesichtspunkte in Betracht, wie beim Diebstahl, beim Betrug, bei der Urkundenfälschung; er glaubt die ganze Frage der strafgerichtlichen Verantwortlichkeit in Presssachen mit dem ersten Absätze des Artikels 20 des deutschen Preßgesetzes lösen zu können, der da sagt: Die Verantwortlichkeit für Preßdelikte bestimmt sich nach den allgemeinen Strafgesetzen. Was Dr. Emmer also will, das ist die Vereinfachung des Systems der strafrechtlichen Verantwortlichkeit in Presssachen, jenes Systems, bei welchem die Verantwortlichkeit des Vordermannes die des Hintermannes ausschließt und die Einführung des Systems der gleichzeitigen Verantwortlichkeit, nach welchem wegen desselben Preßdeliktes Verfasser, Redakteur, Herausgeber, Drucker und eventuell noch der Setzer, der Korrektor, der Maschinmeister (S. Herbst I, S. 88) vor Gericht gestellt und verurtheilt werden können.

Dr. Emmer glaubt sich mit seiner Anschauung im Einklang mit den europäischen Gesetzgebungen zu befinden. Wie uns scheint, mit entschiedenem Unrechte. Er beruft sich beispielsweise auf Art. 20 des deutschen Preßgesetzes; aber dieser Art. 20 hat nicht bloß einen

*) Die Reform unseres Strafrechtes und die Pressefrage von Dr. Kornel Emmer. Budapest 1878, bei Ferd. Pfeiffer.

ersten, sondern auch einen zweiten Absatz und dieser verfügt, daß der verantwortliche Redakteur einer Zeitschrift immer als Thäter zu bestrafen ist, wenn nicht durch besondere Umstände die Annahme seiner Thäterschaft ausgeschlossen ist. Und das deutsche Pressgesetz hat nicht bloß einen Artikel 20, sondern auch einen Art. 21, welcher die Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge in das Gesetz hineinbringt und als kulpöses Delikt hinstellt. Nur auf den ersten Blick scheint es also, als ob die neuesten Gesetzgebungen die allgemeinen Prinzipien der strafrechtlichen Verantwortlichkeit auf die im Wege der Presse begangenen strafbaren Handlungen anwenden würden. In Wahrheit aber halten sie es für notwendig, für diese Art strafbarer Handlungen besondere Vorkehrungen zu treffen und nur nach der Richtung und dem Maße dieser Vorkehrungen gehen sie auseinander.

Die Einen fügen zu den allgemeinen Prinzipien über strafrechtliche Verantwortlichkeit gewisse Fiktionen hinzu, z. B. die Fiktion, daß der Redakteur allezeit der Thäter ist, die anderen nehmen von den allgemeinen Prinzipien Etwas hinweg und sie gelangen ebenso, wie das andere System, zu Fiktionen und Vermuthungen über die Thäterschaft. Fiktionen hier, Fiktionen dort, und welche dieser Fiktionen die absolut richtige sei, darüber sind die Asten noch keineswegs geschlossen, über die Anwendung der einen oder der anderen entscheiden — wie der Motivenbericht zum Strafgesetz richtig hervorhebt — die gegebenen konkreten Verhältnisse und die Erfahrungen der Praxis. Und auch darin hat der von Dr. Emmer so vielfach und nicht immer in ehrlicher Polemik verkehrte Motivenbericht vollständig Recht, wenn er zu dem Schlusse gelangt, daß in Ungarn die Erfahrungen der abgelaufenen Jahre eine Aenderung des Systems der stufenweisen Verantwortlichkeit nicht fordern. Was für Vorwürfe immer der ungarischen Presse gemacht werden, welche Mißbräuche immer zu Tage getreten sein mögen, in den §§. 13 und 33 des 1848er Pressgesetzes haben diese ganz sicher nicht ihren Ursprung. Man mag die Praxis unserer Schwurgerichte beklagen und verurtheilen; man mag die Fälle von Weisheit bewundern, welche die Verordnung über das Schwurgerichts-Verfahren entwickelt; man mag den Muth anstaunen, mit welchem jeder unserer Gerichtspräsidenten den Geschwornen demonstirt, daß das Gesetz ein tochter Buchstabe sei, der den Geschwornen nicht binde; man mag sich sagen, daß eine gründliche Reform des Pressverfahrens dringend geboten sei — all das hat aber mit der Frage der Verantwortlichkeit in Presssachen nicht das Mindeste zu schaffen. Gerade das System der stufenweisen Verantwortlichkeit hat nach unserem Dafürhalten auf unsere Pressverhältnisse einen wohlthätigen, fördernden Einfluß genommen. Im Großen und Ganzen kennt man bei uns das Gewächs der Strohmänner nicht; die Regel bildet bei uns der Fall, daß der geistige Leiter des Unternehmens mit seinem Namen hervortritt und mit seiner Person die Verantwortung trägt. Der §. 7 des österreichischen Strafgesetzes hat das System der Strohmänner und Brügelnaben erzeugt und wie manche Vorkommnisse in Deutschland zeigen, scheint der §. 20 des deutschen Pressgesetzes eben dahin führen zu sollen.

Es kann nicht Aufgabe dieser Besprechung sein, den Nachweis zu erbringen, wie wenig im Grunde genommen mit der Proklamirung der allgemeinen strafrechtlichen Verantwortlichkeit gethan ist, wie selten gerade diese zur Ermittlung der wahrhaft Schuldigen führt, wie viele Handhaben dieselbe aber zur systematischen Chikanirung der Presse (vide Zeugniszwang) liefert. Und wenn darum schon zu Fiktionen gegriffen werden muß, dann glauben wir, daß es kein Bewenden haben mag bei den liberalen Fiktionen unseres Pressgesetzes, welche das Mittel bieten, in der Regel entweder den Verfasser des strafbaren Artikels oder doch eine solche Person verantwortlich zu machen, welche durch ihren Einfluß auf die inkriminirte Zeitschrift in hervorragender Weise an der Publikation mitgewirkt hat und sich nicht hinter dem beispielsweise in Oesterreich so oft vorkommenden unwürdigen Vorwand verschanzten kann, daß er die Strafbarkeit des Artikels Mangels geistiger Fähigkeiten nicht erkennen konnte.

Am allerwenigsten wird das Schriftchen Dr. Emmer's im Stande sein, Bresche in dieses System zu schießen; denn trotz der Apodiktizität der Aussprüche, trotz des Aplombes des Auftretens und trotz der Manirtheit der Sprache wird es den Laien nicht zu imponiren vermögen, Fachkreise aber werden manche Partien, zum Beispiel den reizenden Vergleich des Hehlers und Diebes mit dem Redakteur und Verfasser (S. 16) oder die merkwürdige Konstruktion der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge nicht ohne heiteres Lächeln zu lesen vermögen. Hervorragende Fachmänner haben sich Jahre hindurch abgemüht, die pflichtgemäße Obforge zu konstruiren, ohne zu einem befriedigenden Resultate gelangen zu können; wir erinnern nur an Jacquet's Annahme der culpa in eligendo, an Merkel's obligatio ad faciendum, an die Glaser-Lentner'sche Auffassung, daß die Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge nur zu dem Verbote der Weiterverbreitung zu bieten; Dr. Emmer löst diese Frage mit einer Leichtigkeit, die geradezu zur Bewunderung herausfordert. Culpa ist culpa, meint Dr. Emmer, und damit ist die Sache abgethan, allerdings in der Weise abgethan, daß der Verfasser eine Seite später zwischen den Jacques'schen und den Merkel'schen Konstruktionen herum-

schwankt, um schließlich in den rettenden Hafen der Ordnungsstrafe einzulaufen. Wahrlich, wir begreifen und würdigen die Worte der Entschuldigung, mit welchen die Schrift schließt; der Verfasser ist bescheiden genug, zuzugeben, er habe seit 1873 nichts gelernt und er nimmt bloß das Lob in Anspruch, er habe seither auch nichts vergessen; wir fürchten aber, boshafte Spötter könnten auf Grund seiner neuesten Leistung hinzufügen, daß ihm das Nicht-Vergessen keinen sonderlichen Aufwand an Mühe verursacht zu haben scheine. *)

Dr. Gustav Steinbach.

Budapest, 7. Januar.

* Das Abgeordnetenhaus hält am Donnerstag, den 10. d., um 11 Uhr Vormittags, eine Sitzung.

* Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Berathung derjenigen Titel des Budgets für 1878 fortgesetzt, welche im verfloffenen Jahre in der Schwebe gelassen worden waren. Zunächst referirte das betreffende Subkomité in Angelegenheit jener Baute n, die der Unterrichtsminister auszuführen wünscht. Hinsichtlich der pathologischen Klinik erklärte das Subkomité, daß es den Bau derselben für dringend, die vom Minister vorgelegten Pläne für zweckmäßig erachte, allein bei der Ausführung seien von der mit 349,000 fl. präliminirten Bausumme mindestens zehn Prozent zu ersparen. Sedényi und Somfich stimmten mit Hinweis auf die allgemeine Finanzlage für die Verschönerung des Baues, doch traten Kautz, Ignaz Helfy und Csengery dieser Auffassung mit ganzer Entschiedenheit entgegen, da die pathologische Klinik dringend notwendig und eben die jegliche Periode für Bauten günstig sei. Ludwig Horváth theilte diese Auffassung, wünscht jedoch, daß der Minister diese Bausumme als Anlehen irgend einem öffentlichen Fond entnehmen möge, so daß der Staat jährlich bloß die Interessen und die Amortisationsrate zu zahlen hätte. — Die Kommission bewilligte hierauf den Bau der fraglichen Klinik. Der Ankauf eines Gebäudes für die Lehrerin-Präparandie in Preßburg wurde ebenfalls bewilligt, dagegen strich die Kommission die für die Großwaidener Hebammen-Lehranstalt beanspruchten 4000 fl.

Hierauf setzte man die Berathung des im verfloffenen Jahre nicht erledigten Theiles des finanzministeriellen Ressort-Voranschlages fort. Nach kurzer Diskussion wurde das Präliminare der Grund-, Haus-, Erwerb-, Bergwerk-, Zinsen- und Renten-, Jagd- und Gewehrsteuer, der Steuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen, des allgemeinen Einkommensteuervorschlages ohne Aenderung angenommen. Ermögigt wurde das Präliminare der Transporthsteuer um 150,000 fl. und der Zuckersteuer um 100,000 fl. — Die Luxussteuern wurden unverändert votirt, jedoch steht für das nächste Jahr eine Abänderung des betreffenden Gesetzes in Aussicht, wenn der Finanzminister eine Kompensation für den Ertrag der Luxussteuern zu finden im Stande sein wird.

Bei dem auf die Verzehrungssteuern bezüglichen Titel fragte Wahrmann, ob der Finanzminister wisse, daß jenseits der Grenzen Ungarns, jedoch knapp an denselben, Bierbrauereien bestehen, die direkt deshalb errichtet wurden, um ihr Produkt nach Ungarn zu schmuggeln? — Finanzminister Széll erwiderte, er wisse hiervon nichts, er nehme daher jede Aufklärung gerne entgegen.

Bei Besprechung der Grenzölle stellte ebenfalls Wahrmann die Frage, ob der Finanzminister wisse, daß im hiesigen Hauptzollamte auch solche Gebühren erhoben werden, die man an der Grenze nicht zu entrichten braucht, so daß viele hiesige Geschäftsleute deshalb die Waaren, die sie aus dem Auslande beziehen, lieber an der Grenze verzollen lassen, was zur Folge hat, daß der Import Ungarns geringer erscheint, als er ist. — Finanzminister Széll erwiderte, er werde diesbezüglich Informationen einziehen, doch bemerkt er, daß es sich wahrscheinlich um einen Unterschied in der Magazinsgebühr handelt.

* In der heutigen Sitzung der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses entspann sich in Betreff der Luxussteuern eine längere Debatte, wobei die Kommission auch auf die Gesuche um Abschaffung der Pferde- und Wagensteuer, dann der Billard- und Spielzimmersteuer reflektirte. Wir haben über diese Sitzung Folgendes zu berichten:

Paul Somfich unterstützte die erwähnten Petitionen, da bei den Luxussteuern die Unannehmlichkeiten für den

*) Wir haben der sachmännischen Kritik unseres Mitarbeiters, Dr. Steinbach, über die Publikation des Dr. Emmer Raum gegeben, trotzdem wir nach ernster Prüfung des in Rede stehenden Werkes die Ueberzeugung gewonnen, daß dieses Opus eine eingehende Würdigung schlechterdings nicht verdient. Es gibt eine gewisse Art des öffentlichen Auftretens, dem man nur dann nach Verdienst gerecht wird, wenn man es einfach ignorirt, und zu dieser Art von Publikationen gehört auch die Emmer'sche Gelegenheitschrift, die mit geradezu merkwürdigem Selbstbewußtsein eine selbst unter unseren Verhältnissen nur selten zu Tage tretende Oberflächlichkeit und Selbstgefälligkeit verbindet. Es ist eine jedenfalls unwerdige Gattung, wenn einem derartigen Nachwort eine sachliche Kritik zu Theil wird.

Staat größer sind, als der Nutzen. Minister Széll gibt zu, daß die Luxussteuern viel zu schaffen geben, aber nur deshalb ist dies der Fall, weil im betreffenden Gesetze viele Hinterhürden und Ausnahmen enthalten sind. Er bestritt dagegen, daß die Pferde- und Wagensteuer im Allgemeinen auf die Wagen-Industrie eine so nachtheilige Wirkung geübt hat, als behauptet wird, denn der größte Theil der Wagenbesitzer bezahlt gar keine Steuer. Die Wagensteuer trägt 160,000 Gulden und da der Staat diese Summe heute nicht entbehren kann, wäre diese Steuer erst dann abzuschaffen, wenn der Reichstag ihren Ertrag anderweitig ersetzt. — Paul Moricz meinte, es wäre gut gewesen, diese Steuer nicht einzuführen; da sie aber einmal vorhanden ist, müsse man sie beibehalten.

Paul Szontágh und Karl Herkapolj sprechen sich für die Abschaffung der Luxussteuern aus; als Kompensation empfiehlt der Letztere, daß der Staat die Fabrikation der Spielkarten monopolisire. — Graf Julius Szapary spricht ebenfalls gegen die Wagensteuer, welche unsere Wagenindustrie, die einen schönen Aufschwung genommen, unstreitig geschädigt habe. Der Minister könnte den wegfallenden Ertrag dieser Steuer leicht durch die Besteuerung anderer Luxusgegenstände, z. B. der Photographien, ersetzen. — Minister Széll hält solche Kompensationen für sehr schwierig. Die Besteuerung der Photographien würde einen anderen Industriezweig schädigen. Das Spielkartenmonopol könnte bei der Gemeinsamkeit des Zollgebietes nur dann eingeführt werden, wenn auch Oesterreich einverstanden wäre und auch dann noch wäre der Schmuggel aus dem Auslande sehr groß. Man sollte die fraglichen Petitionen ihm zuweisen, damit er erwäge, ob diese Steuer durch eine andere ersetzt werden könne. Im künftigen Jahre würde er darüber referiren, jetzt aber möge die Kommission die betreffenden Steuern votiren.

August Pulsky bemerkt, die Wagensteuer sei sehr veratorisch; man sollte sie durch den Zeitungstempel ersetzen, dessen Abschaffung weder dem Publikum, noch der Literatur, sondern nur einigen großen Gesellschaften und einem Theil der deutschen Blätter Nutzen gebracht habe. In Verbindung mit der Wiedereinführung des Zeitungstempels sollte auch die Inseratentempelsteuer dem Umfange der betreffenden Inserate entsprechend umgestaltet werden. — Ignaz Helfy mißbilligt den Antrag Pulsky's, denn die Abschaffung des Zeitungstempels habe das Entstehen wohlfeiler Zeitungen zur Folge gehabt, was für die ärmere Klasse ein großer Vortheil ist. Die Abschaffung der Wagensteuer findet ihre Kompensation in sich selbst, denn die Abschaffung dieser Steuer hätte ein entsprechendes Steigen der Erwerbsteuer der betreffenden Industriezweige zur Folge. Von den Luxussteuern will Redner nur die Dienersteuer beibehalten, denn es sei doch höchst übertrieben, daß selbst gewöhnliche bürgerliche Familien 3—4 Diener halten; dies komme im Auslande nicht vor.

Wahrmann bemerkt, die Kommission sei zur Votirung der Luxussteuern für jetzt durch das Luxussteuergesetz verpflichtet. Die Petitionen der Wagenfabrikanten und Kaffeesteder mögen dem Finanzminister mit dem Auftrage übergeben werden, daß er bei der Einbringung des nächsten Budgets auch einen Gesetzentwurf über die theilweise oder gänzliche Aenderung des Luxussteuergesetzes vorlegen soll. — Minister Széll billigt diesen Antrag und formulirt ihn dahin, daß der Finanzminister noch vor Einbringung des nächsten Budgets darüber Bericht erstatten soll, ob und in welcher Weise es möglich wäre, das Luxussteuergesetz so zu modifiziren, daß darunter die Einnahmen des Avaras nicht leiden würden.

Die Kommission nahm diesen Antrag des Ministers an und votirte die Luxussteuern für 1878.

* In der Sitzung des Finanzausschusses, in welcher über den Lloydvertrag abgestimmt wurde, waren, wie „Hon“ nachträglich mittheilt, 18 Mitglieder anwesend; für den Vertrag stimmten Anton Csengery, Graf Julius Szapary, Paul Dröbby, Graf Pejacesevich, Ludwig Horváth, Georg Molnár, August Pulsky, Paul Moricz, Ludwig Kiss, Alexander Hegedüs; gegen den Vertrag stimmten: Karl Herkapolj, Paul Somfich, Moriz Wahrmann, Ernst Simonyi, Alexander Muzslay, Béla Lukács, Ignaz Helfy; der Präsident Sedényi stimmte nicht. Abwesend waren Paul Szontágh, Julius Kautz und Graf Ferdinand Zichy.

* Der Entwurf der Fahrordnungen für die Eisenbahnlinien, welche zur Beförderung der im Mobilisationsfälle einziehenden dauernd Beurlaubten, Reservisten und Honvéds bestimmt sind, wurde entsprechend der Verfügung der Mobilisations-Instruktion durch das Kriegsministerium nach Ergänzungsbezirken festgesetzt und den Kommanden der letzteren mit der Weisung zugesandt, sich mit den politischen Behörden betreffs der zweckmäßigen Anwendbarkeit der Fahrordnungen ins Einvernehmen zu setzen und eventuelle Bemerkungen dem Kriegsministerium mitzutheilen. Der Honvédminister hat demnach die Municipipien aufgefordert, darauf bezüglichen Ansuchen der Ergänzungsbezirks-Kommanden bereitwillig zu entsprechen.

* Sektionschef Zivovics ist aus Agram hier angekommen, um mit der Regierung einerseits über die Feststellung des auf eine provisorische Aufrechterhaltung des Auftheilungs-Schlüssels der kroatischen Staats-Einnahmen bezüglichen Gesetzentwurfes und andererseits über die endgiltige Feststellung der Bedeckung des kroatischen Landesbudgets für 1878 zu konferiren.

* Wie der „Bud. Korr.“ aus Agram berichtet wird, wird der größte Theil der 34 Aussteller, welche sich für die Pariser Weltausstellung gemeldet haben, trotz Auflösung der Agrar-Central-Kommission ihre Ausstellungs-Objekte nach Paris senden.

Der autonome Zolltarif.
— Sitzung der Zoll-Kommission vom 7. Januar. — Die Zollkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung die Verne-

mung von Sachverständigen in Betreff einiger Posten des autonomen Zolltarifs fortgesetzt, wobei es sich ausschließlich um Schafwollwaaren handelte.

Es wurden heute die Herren Karl Bauer (von der Firma Tuchfabrik), Direktor Stricker von der Gáser Tuchfabrik, Hermann Messinger (von der Firma Brüder Messinger) und Samuel Deutsch (von der Firma Samuel Deutsch und Brüder) vernommen. — Karl Bauer sagte, daß gewaltige schwere Baumwollwaaren in größeren Quantitäten nur aus England importirt werden, woher man die Stoffe „President“, „Union“ und „Pilot“ in größeren Mengen bezieht; aus Belgien werden bloß leichte Sommerstoffe, aus Deutschland „Estimo“, „Doubles“ und Damenwaaren, diese alle in geringeren Quantitäten bezogen. Der Preis der betreffenden Artikel, bis an die Grenze gestellt, schwankt per 100 Kilo zwischen 200—350 fl.; „Union“ wird dem Zollsaß von 80 fl., sieben Achtel von „Pilot“ ebenfalls diesem Zollsaße, von „President“ die theuereren und schwereren Gattungen dem Zollsaße von 80, die billigeren und leichteren dem Zollsaße von 60 fl. unterliegen. „Pilot“ und „Union“ haben in Oesterreich keine Konkurrenten, nur mit einigen Gattungen des „President“ konkurriert eine Brünner Fabrik. In Ungarn haben sie keine Konkurrenten. Der neue Tarif wird die Folge haben, daß Ungarn einige Gattungen „Union“ und „Pilot“ nicht mehr beziehen, sondern österreichische Fabrikate konsumiren wird.

Direktor Stricker bezeichnet „President“, „Pilot“ und „Cheviot“ als Ungarns Hauptimportartikel aus England. Die aus Deutschland und Belgien bezogenen Artikel wurden schon größtentheils durch die österreichischen Konkurrenten verdrängt. Der Preis von 100 Kilo „Pilot“, „President“ und „Union“ stellt sich bis an die Grenze auf 125—400 fl. (4 Quadratmeter gleich 1 Kilo). Am höchsten wird durch den neuen Tarif „Union“, dann „Pilot“ besteuert, doch kann der Fabrikant den Zollsaß für sich dadurch günstiger gestalten, daß er der Waare ein größeres Gewicht gibt. Diese Waaren werden durch die konkurrierenden Reichsberger und Brünner Fabrikate verdrängt. Die Zollserhöhung wird den Import der englischen Waare schwerlich beeinträchtigen, da der Preis eines ganzen Anzuges nur um 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. erhöht wird. Wenn wir bei uns eine Industrie schaffen wollen, dürfen wir die österreichische Industrie durch die ausländische Konkurrenz nicht erdrücken lassen. Die Ausländer bringen nur die schlechteste Waare zu uns und die Förderung dieses Importes würde nicht zu unserem Vortheil gereichen.

Hermann Messinger konstatiert, daß früher sowohl aus Belgien, als auch aus England gewaltige Tuchwaaren importirt wurden, daß aber die Brünner Konkurrenz die Belgier geschlagen und den englischen Import stark beschränkt habe; der letztere ist aber an „President“, „Pilot“ und „Union“ noch immer bedeutend. Die Preise per 100 Kilo an die Grenze gestellt schwanken zwischen 150—190 fl. bei „President“, zwischen 155—190 fl. bei „Pilot“, zwischen 310—420 fl. bei „Union“. Durch den neuen Tarif dürften „President“ und „Pilot“ ganz verdrängt werden; nicht so „Union“, wo die Preisserhöhung verhältnißmäßig nicht so groß sein wird.

Samuel Deutsch nennt als Hauptimportartikel „President“, „Pilot“, „Union“ und „Schiptins“; diese werden bei uns hauptsächlich von solchen Klassen verbraucht, für welche die Zollserhöhung empfindlich sein wird. Der Import aus Belgien wurde durch Brünner Waaren während der Gültigkeit des englischen Nachtragszolls verdrängt. Die Preise gibt er an die Grenze gestellt per 100 Kilo bei „President“ und „Schiptins“ auf 175 (Zollsaß 40 fl., Zollserhöhung 3 Prozent), bei „Pilot“ auf 167 fl. (Zollsaß größtentheils 80 fl., Zollserhöhung 37 Prozent), bei „Union“ auf 373 fl. (Zollsaß 80 fl., Zollserhöhung 26 Prozent) an. Als eine Brünner Fabrik konkurriert mit „President“. Die Zollserhöhung wird einige der in Rede stehenden Artikel, namentlich den „Pilot“ verhältnißmäßig ganz aus dem Verkehr verdrängen.

Hiermit war die Vernehmung von Experten geschlossen und wird die Kommission morgen die Verathung des Gesetzentwurfes fortsetzen.

Der Krieg.

Eine Reihe von schlimmen Nachrichten ist heute eingelaufen. In Konstantinopel hat der Verlust Sophia's einen tieferen Eindruck hervorgebracht, als nach der Sachlage zu erwarten stand. Für den aufmerksamen Beobachter der Ereignisse konnte seit der Betheiligung Serbiens am Kriege der Balkanübergang des Gurko'schen Korps nur eine Frage der Zeit sein. Aber in Konstantinopel scheint man sich noch Illusionen hingegen zu haben und bitter enttäuscht worden zu sein. Als erstes Opfer des Konstantinopler Unwillens fiel Suleiman. Derselbe wurde seiner Würde als Oberkommandeur der jenseits des Balkans befindlichen Streitkräfte entsetzt und hat den Befehl über das Korps von Chafir erhalten, welches von der Sophiaer Straße nach Statiza retirirt ist. Gleich bei der Ernennung Suleiman's haben wir unseren Zweifel über dessen Befähigung zu so wichtigem Posten Ausdruck gegeben. Suleiman ist offenbar ein General von Energie und Begabung. Aber diese Begabung ist eine einseitige, sein Blick leidet an Starrheit, er wirft sich mit zu großem Troß auf einen Punkt, statt das Ganze im Auge zu behalten. Als Generalissimus hat er einen Fehler begangen, der so recht seine Natur charakterisirt. Statt die ganze bulgarische Armee nach Thrazien zu ziehen, hat er — wie ein Petersburger Telegramm meldet — 70,000 Mann im Festungsviereck stehen lassen und nur 40,000 Mann an sich gezogen. Es zeigt von großem Selbstbewußtsein, mit so geringer Macht dem Feinde entgegenzutreten, aber es zeigt zugleich von Mangel an

Urtheil, wenn er mit dieser geringen Macht die Invasion aufhalten zu können glaubt. Indeß ist es die Frage, ob Suleiman aus militärischen und nicht vielmehr aus politischen Gründen von seinem Amte entfernt worden ist. Im türkischen Parlamente soll eine Partei existiren, welche in dieser schweren Epoche Suleiman zum Diktator des Reiches erheben wollte. Der Sultan, angeflacht von der Clique des Mahmud Damad Pascha, sträubt sich aber gegen diese Zumuthung und es erscheint möglich, daß die Hofpartei, um dem parlamentarischen Plane die Spitze abzubrechen, die Degradirung Suleiman's durchsetzte. Diese Version wird zum Theil durch die Wahl seines Nachfolgers bestätigt. An Stelle Suleiman's ist nämlich das Glückskind Neuf Pascha, der jüngst erst Kriegsminister geworden, zum Generalissimus oder vielmehr mit Ausdehnung der Befugnisse zum Oberkommandanten der „türkischen Streitkräfte in Europa“ ernannt worden. Man hat also gewissermaßen eine Mittelwürde zwischen Armeekommando und Diktatur geschaffen und diesen Zwitterposten einer in Hofkreisen sehr beliebten Persönlichkeit übertragen. Daß dies kein gesunder Ausweg ist, liegt auf der Hand. Gegenüber Neuf steht Suleiman als Riese da. Im Grunde sind aber die früheren Verhältnisse geblieben. Statt des Kriegsrathes wird nun Neuf Pascha von Konstantinopel aus alle Bewegungen der Armeen leiten, die vom Marikathal bis zur Drina und der Donau operiren.

Ein anderes Ereigniß von viel größerer Tragweite soll sich indeß vollzogen haben. „Daily News“ melden aus Bukurest vom 6. d.: Ein Offizier der Lom-Armee meldet, General Kadekji überschritt den Balkan durch den Schipka-Paß, nachdem die Türken in Folge der strengen Kälte von dort abgezogen sind. Wir haben jüngst einen Bericht über den Sturm im Schipkapass gebracht, in welchem es zum Schlusse hieß, daß die Türken die Positionen geräumt und westwärts abgezogen seien. Wir haben dieser Nachricht keinen Glauben schenken wollen, da wir uns nicht denken konnten, daß die Türken wegen schlechten Wetters die so blutig erkaufen Positionen im Schipkapass preisgeben werden. Wenn sich die Nachricht von „Daily News“ bestätigt, so ist wieder türkischerseits ein Fehler begangen worden, dessen Folgen unabsehbar sind. Denn durch den Schipkapass kann das Gros der russischen Armee über den Balkan dringen und der so praktikable Weg über den Schipkapass zielt direkt auf Adrianopel.

Ueber den Rückzug von Kamarli telegraphirt man dem „Daily Telegraph“ aus Tatar-Bazar dji vom 3. d. M.: Gestern haben die türkischen Truppen Kamarli in guter Ordnung geräumt. Baker Pascha war beordert, den Rückzug zu decken. Er bezog mit sechs Bataillonen Infanterie und mit vier Geschützen das Centrum des Hügelzuges. Am frühen Morgen rückten die Russen mit 30 Bataillonen und zwei Batterien vor und beabsichtigten, die Position Baker Pascha's zu umgehen. Dieser, an dessen Seite Colonel Allix steht, merkte die Absicht, schob eine Kette Schützen vor und ließ gegen die anrückenden Feinde ein lebhaftes Feuer unterhalten, unter dessen Schutze der Rückzug begann. Die türkischen Truppen zogen vorsichtig über den Hügel und mußten den Feind durch die Geschütze in Schach zu halten. Die Türken warfen den Feind, welcher die Position im Sturm nehmen wollte, wiederholt zurück, und dieser konnte während des Rückzuges der Türken nicht vorwärts dringen. Baker Pascha dirigirte selbst jede Bewegung der Artillerie und Infanterie und sicherte seinen Truppen einen ausgezeichneten Rückzug. Gegen 4 Uhr Nachmittags kamen dieselben in Statiza an, wo die ganze Armee Halt machte. Der Verlust der Türken betrug 600 Mann, der des Feindes noch mehr.

Aus Philippopol wird dem „Daily Telegraph“ unterm 2. d. telegraphirt: „Die Türken ziehen sich in guter Ordnung auf die zur Vertheidigung der Straße nach Konstantinopel gewählten Positionen zurück. Hier ist Alles ruhig, aber weiter hinauf greifen die Bulgaren zu den Waffen.“ Unterm 2. d. Nachts wird dem „Daily Telegraph“ aus Philippopol gemeldet: „Durch am Montag Abends von Sophia ausgesandte Refognosirungen wurde ermittelt, daß die Russen in großer Stärke seien. Die Tscherkessen und Türken hielten indeß die Straße offen, bis die Convois sicher in die Stadt eingerückt waren.“

Der Bukurester Spezial-Korrespondent der „Times“ telegraphirt unterm 2. d.: „Die Eröffnung von Verbindungen zwischen den Serben und der russischen Armee am Sid ist von größter Wichtigkeit, indem die letztere alsdann von den ersten Vorräthe beziehen kann, wenn dieselben in Folge der unterbrochenen Verbindung über die Donau gebraucht werden. Dieser Strom ist nicht gefroren und

die schwimmenden Eismassen bilden die Unterbrechung. Der Eisgang abwärts dauert 10—12 Stunden und hört dann während ungefähr eines gleichen Zeitraumes auf. In der Zwischenzeit wird die Verbindung durch die Eismassen vermöge flacher Boote, die im Stande sind, einen Wagen und mehrere Pferde oder Ochsen zu tragen, in unregelmäßiger Weise aufrecht erhalten.“

Aus Tiflis wird gemeldet, daß der Oberst Chodkiewicz sammt seinen zwei Adjutanten Zajekoff und Kotlarewskij wegen verschiedener Defraudationen vor ein Kriegsgericht gestellt wurde. Der Intendant Nebelskij hat sich aus derselben Veranlassung entleibt.

Wie der „Globe“ erfährt, herrschen gegenwärtig viele Krankheiten in der russischen Marine. Es ist bekannt, daß in den Marine-Hospitälern in Kronstadt über 1100 Seeleute krank darnieder liegen; von denen ein großer Theil jetzt als Invaliden von der Donau zurückgekehrt ist, wo die Flottenbrigade durch die pestartige Luft in der Dobrubtscha und den Mangel an geeigneten sanitären Arrangements in den Seemannslagern zu Tschernawoda und Sistowa fast aufgerieben wurde.

Zur Tagesgeschichte.

Unsere Nachricht von einer baldigen Anknüpfung der Unterhandlungen zum Abschlusse eines russisch-türkischen Waffenstillstandes wird heute durch zwei Telegramme aus Konstantinopel bestätigt. In dem einen meldet „Agence Havas“, die Pforte habe durch Vermittlung Englands einen Waffenstillstand verlangt, dessen Bedingungen jedoch noch nicht bekannt seien. Diese Meldung ist auch insofern beachtenswerth, als darin von einer „Vermittlung Englands“ die Rede ist und man also, falls die Nachricht korrekt gemeldet wurde, annehmen muß, daß England, ungeachtet der wiederholt erfahrenen Abweijung, dennoch nicht ablassen will, Rußland zur Enthüllung seiner Pläne zu zwingen. Stehen die Dinge in dieser Weise, dann befinden wir uns am Vorabende eines ersten Konfliktes zwischen England und Rußland, denn letzteres wird die Vermittlerrolle Englands niemals acceptiren. Es scheint aber, daß die politische Sachlage noch keineswegs diese scharfe Zuspitzung angenommen hat, obwohl sie dahin sich zu entwickeln droht. Zum mindesten wäre sonst die Hauffe an der Börse ebenso unerklärlich, als die Meldung von „Office Reuter“ verständlich, wornach der englische Botschafter Layard in Konstantinopel offiziell mitgetheilt haben soll, Rußland wünsche vor der Mediation den Abschluß eines Waffenstillstandes durch die beiderseitigen Befehlshaber der Truppen. Diese Version erscheint wahrscheinlicher, obgleich auch sie von einer „Mediation“ spricht, denn sie entspricht mehr der gemachten politischen und militärischen Situation, welche letztere neuestens durch den Fall von Sophia für die Türkei eine erhebliche Verschlimmerung erfahren hat.

Die Anknüpfung von Waffenstillstandsunterhandlungen bedeutet indessen noch lange nicht das Gelingen derselben. Vor Allem kommt es auf die russischen Bedingungen an. Diese bezüglich wird auch heute wieder berichtet, daß Rußland ohne ein „militärisches Aequivalent“ (d. i. ohne Auslieferung der Donaufestungen) auf die Fortsetzung seiner Operationen keinen Verzicht leisten könne. Diese Bedingung ist aber für die Pforte unerfüllbar, namentlich Angesichts der aufgeregten Stimmung des Publikums in Konstantinopel und der zunehmend oppositiven Haltung des türkischen Parlaments. Von diesem heißt es, daß die Majorität die Abschaffung des Kriegsrathes und die Uebertragung der unumschränkten Militärdiktatur über alle Truppen in Bulgarien und Rumelien an Suleiman Pascha fordere. Ebenso verlange dieselbe die Rückberufung Midhat's und die Fortsetzung des Krieges. Der Sultan soll jedoch einem solchen Ansinne nicht zustimmen, ebensowenig sei er für die Rückberufung Midhat Pascha's. Dennoch wage die Regierung auch keinen Schritt gegen das Parlament, da die Bevölkerung hinter demselben steht. Nichtsdestoweniger scheint die Palastregierung noch immer die Oberhand und Damad Pascha trotz seiner Demission den maßgebenden Einfluß zu besitzen. Dies beweist auch die Enthebung Suleiman Pascha's von dem Oberkommando in Bulgarien und dessen Uebertragung an den Kriegsminister Neuf Pascha, der, eine Kreatur Damad's, ein Glückskind des Palastes glückes ist. Nicht minder deuten die friedlicheren Dispositionen der Pforte auf das fortgesetzte Warten

Mahmud Damad's hin, der als der hauptsächlichste Fürsprecher eines Separatfriedens gilt. Eine Katastrophe von unberechenbarer Tragweite liegt bei diesem Stande der Dinge im Bereiche naher Möglichkeit.

Die Interessen-Gegensätze zwischen England und Rußland haben trotz der Ausgleichsbemühungen des Berliner Kabinetts ihren bedrohlichen Charakter noch nicht verloren. Wie wir schon telegraphisch angezeigt, soll das Berliner Kabinet in London wiederholt darauf hingewiesen haben, daß der Czar nach wie vor fest entschlossen sei, alle den Großmächten, insbesondere aber England und Oesterreich-Ungarn, gegebenen Versicherungen in Betreff der Wahrung der Interessen dieser Reiche gewissenhaft zu erfüllen. Auch der "Nord" hebt hervor, Rußland werde "vor Allen die im Interesse Europa's liegende Frage", die Emanzipation der Rajah, im Auge behalten und sich darüber am wenigsten in Transaktionen einlassen. England's Besorgnisse sollen also zerstreut, dessen wachgerufenes Mißtrauen beseitigt werden. Ob es gelingen wird, ist allerdings sehr fraglich. Lord Beaconsfield zeigt stets mehr den vollen Ernst seiner Intentionen. Trotz des Zwiespaltes im Kabinet und trotz der wachsenden Agitation der "Friedensfreunde" und der Liberalen, von denen Forster, der ehemalige Unterstaatssekretär im Kabinete Gladstone, soeben einen Unterschied machte zwischen der Politik Beaconsfield's und der Derby's und Carnarvon's, wovon die Letztere zu unterliegen sei, und endlich trotz des ungewissen Parlaments fährt der englische Premierminister in seinen diplomatischen Schachzügen und militärischen Vorbereitungen gegen Rußland unbeforgt fort. In Bezug auf das Parlament rath der "Observer" die sofortige Auflösung und Vornahme von Neuwahlen an.

Morgen, als am 8. d. M., treten die französischen Kammer wieder zusammen. Das gegenwärtige Kabinet kann mit Zuversicht vor das Parlament treten, denn es hat die Zeit der parlamentarischen Ferien nicht unbenutzt verstreichen lassen, vielmehr manches Anerkennenswerthe seit der Uebernahme der Geschäfte geleistet. Zahlreiche Veränderungen im Verwaltungspersonal sind vorgenommen worden, viele der Willkürmaßregeln aus der Broglie-Fourtou'schen Periode sind beseitigt, kurz, soweit es in dem knappen Zeitraum möglich war, hat das neue Ministerium die deutlichsten Beweise geliefert, daß es mit Nachdruck an der Befestigung der Republik arbeitet. Dennoch wird es an Stoff zu stürmisch-bewegten Sitzungen nicht fehlen. Schon die Wahl der Bureau wird hierzu Veranlassung bieten. Dr. Laussedat dürfte an Lepère's Stelle zum Vize-Präsidenten der Deputirtenversammlung gewählt werden. Die Rechte des Senats bekämpft die Wahl Audiffret-Pasquier's zum Präsidenten.

Das neue italienische Kabinet hat die auswärtigen Vertreter Italiens verständigt, daß es die bisherige äußere Politik fortsetzen werde. Insbesondere soll Herr Depretis dem italienischen Botschafter in Wien, dem Grafen Robilant, seinen Vorsatz bekannt gegeben haben, eine Politik zu verfolgen, welche jedes Mißtrauen zwischen und dazu beitrage, die Freundschaftsbeziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn herzlich zu gestalten. Herr Depretis wisse, daß, wenn er sich an diese politische Linie halte, er den der italienischen Regierung aus Berlin kommenden freundschaftlichen Rathschlägen Folge gebe. — Gegenwärtig weiß Gambetta in Rom und ist von Seite der italienischen Staatsmänner der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Ohne eine "offizielle" Mission zu besitzen, dürfte der persönliche Verkehr des französischen Parteiführers mit den einflussreichen Personen Italiens, sowie auch der Umstand, daß er bei dem Könige Victor Emanuel eine zweistündige Audienz hatte, vieles dazu beitragen, um das Verhältniß zwischen Italien und Frankreich freundschaftlicher zu gestalten und namentlich Angesichts der bevorstehenden Papstwahl ein Einvernehmen in der kirchlichen Politik der beiderseitigen Regierungen anzubahnen.

Endlich wird aus Konstantinopel gemeldet: Abdifides Effendi und Selim Bey, die beiden Delegirten der Pforte in Kreta, haben die Unterhandlungen mit den Kretensern wieder abgebrochen, da dieselben zu weitgehende Forderungen, als: Verwandlung Kreta's in einen einfachen Tributstaat und freie Wahl des Fürsten, stellen.

Zur Orientpolitik Englands.

Der Artikel des ministeriellen "Standard", der zum ersten Male offen und energisch die Aktions-Nothwendigkeit Englands betont und der in Folge dessen in der ganzen civilisirten Welt so nachhaltiges Aufsehen gemacht hat, lautet folgendermaßen:

"Aus dem Umstande, daß zwei Kabinettsberathungen an hintereinanderfolgenden Tagen stattgefunden haben, um die Antwort der russischen Regierung auf den englischen Vermittlungsvorschlag in Erwägung zu ziehen, wird das Publikum entnehmen, daß diese präliminäre Schwierigkeit auf dem Wege zum Frieden ernster ist, als erwartet worden war. Es wird in der That kaum überrascht sein, zu erfahren, daß die Regierung Ihrer Majestät, die über alle Umstände des Falles vollständig informirt ist, als irgend einer Derjenigen, die gewagt haben, in ihrem Namen zu sprechen, außer Stande ist, mit der Meinung übereinzustimmen, daß keine wesentliche Veränderung in der Situation eingetreten ist. Das Kabinet steht die russische Antwort allerdings nicht als eine Beleidigung an, aber es ist nicht der Ansicht, daß nichts eingetreten ist", was eine Veränderung unserer Haltung der türkischen Frage gegenüber rechtfertigen könnte. Während es außer jedem Zweifel steht, daß unser Vorgehen in der Ueberreichung des türkischen Gesuches an Rußland nicht die Natur einer positiven Mediation, geschweige denn einer Intervention hatte, kann andererseits England nicht mit gehöriger Rücksicht gegen seine eigenen Interessen die von Rußland beanspruchte Position, daß die Friedensbedingungen eine zwischen ihm und der Türkei zu regelnde Angelegenheit sei, und daß Europa keine andere Funktion als die einer Ratifikation der Regelung reservirt sei, acceptiren. Die russische Note ist zwar in versöhnlicher Sprache abgefaßt, allein die Frage, um die es sich handelt, ist die, wie weit es England freistehen wird, die Friedensbedingungen überhaupt in einem späteren Stadium der Unterhandlungen zu diskutieren, wenn es den von Rußland erhobenen Anspruch, mit der Türkei allein, ohne Bezugnahme auf irgend eine andere Macht, zu unterhandeln, unbeanstandet passiren läßt. Man sollte sich erinnern, daß die Position Englands in dieser Frage von der irgend einer anderen Macht verschieden ist. Selbst wenn alle anderen Mächte einer Verletzung der Verträge zustimmen, hat England, das stets eine besondere Stimme in dieser Angelegenheit zu haben beansprucht hat, nicht die Freiheit, dies zu thun. Es hat von Anfang an gegen den Krieg protestirt, d. h. gegen die von Rußland adoptirte gewalthätige Weise der Lösung der türkischen Frage, und es ist daher unmöglich, daß es die Doktrin acceptiren kann, daß es Rußland freistehet, zu jeder ihm beliebigen Zeit und zu seinen eigenen Bedingungen mit der Türkei Frieden zu schließen."

Werkwürdig ist es jedenfalls, welcher Ton in diesem officiösen Artikel gegen ein Mitglied des Kabinetts Beaconsfield, gegen Carnarvon, angeschlagen wird. Es ist ein starkes Stück, wenn gegen einen Minister im Organ des Ministerpräsidenten gesagt wird, er habe es gewagt, im Namen der Regierung zu sprechen. Diese Sprache beweist, daß die Differenzen im Schoße des englischen Kabinetts nunmehr unausgleichbar sind und daß der Rücktritt der einen oder der anderen Gruppe nur mehr eine Frage sehr kurzer Zeit sei. Daß Beaconsfield's Kriegspolitik — zum Mindesten bis jetzt — gegründete Aussichten auf den Sieg besitzt, das wird auch durch die äußerst vehemente, sogar gegen die Königin gerichtete Sprache der kriegsfeindlichen englischen Presse dokumentirt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 7. Januar.

* Hauptstädtischer Verwaltungsausschuß. Wie der "Bud. Korr." berichtet wird, beabsichtigen die vom Municipal-Ausschuße gewählten Mitglieder des hauptstädtischen Verwaltungsausschusses bereits in der nächsten Sitzung der Municipal-Vertretung in corpore abzuhandeln.

* Die hauptstädtische Finanzkommission erledigte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände: G. Fuchs interpellirt über den Stand des Dammbaues beim Hausenlange. Wir haben erst dieser Tage mitgetheilt, daß der Bau ins Stocken gerathen und Gefahr vorhanden sei, daß der mit einem Kostenaufwande von 150,000 fl. erbaute Damm bereits bei einem Wasserstande von 18 Schuh zerstört werden könnte. Der Vorsitzende — Vizebürgermeister Kaba — erwidert, daß es sich leider so verhalte, wie die Journale gemeldet. Die Ursache der Störung des Baues sei darin zu suchen, daß die Herren Mill und Schomann eine Expropriation ihres ganzen Grund-

bes forbern, während zum Ausbaue des Dammes nur ein Abschnitt dieser Grundextension erforderlich ist. Die strittige Frage unterliegt gegenwärtig der Entscheidung des Ministeriums, welches sich jedoch bisher in beharrliches Stillschweigen hüllt. Der Magistrat kennt die großen Gefahren, welche eventuell mit einer Sistirung dieses Baues verbunden sein könnten und wird diese Angelegenheit in seiner heute Mittags abzuhaltenden Sitzung verhandeln; sollte kein anderer Ausweg zu finden sein, so wird der Magistrat im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit und der drohenden Gefahr den Damm mit Umgehung der Expropriation auch auf fremdem Eigenthum ausbauen lassen und sich ohne Strupel der Klage einer Verstoßung aussetzen. Dem fait accompli gegenüber werden auch die gegenwärtig starren Grundbesitzer andere Saiten aufziehen. — Die Bezirksvorstellungen haben das zur Straßenreinigung pro 1875 veranschlagte Präliminare um die respectable Summe von 37,000 fl. überschritten. Zur Verantwortung aufgefordert, begründet die Dmer Bezirksvorstellung die Mehrausgabe mit der Katastrophe vom 26. Juni, die Bester Bezirksvorstellungen motiviren zwar nichts, sondern erklären pure et simple, das Geld sei eben ausgegeben und seinerzeit verrechnet worden. Die Finanzkommission ist weder mit diesem Gebahren, noch mit den Motiven einverstanden und entsendet eine aus den Repräsentanten Harris, Fuchs, Andorffy und Cséry bestehende Kommission zur Untersuchung dieser Angelegenheit. — Joseph Mordzenky, welcher einen städtischen Grund an der Kerepeserstraße in Pacht hat, bittet, es möge ihm, als Polen und 1848er Honvéd-Oberleutnant ein Pacht-nachlaß bewilligt werden. Die Finanzkommission empfiehlt einen Nachlaß von 100 fl. — Dem Schornsteinfeger Graf werden für die Reinigung der Schornsteine im Weißen Schiff-Gebäude 50 fl. bewilligt. — Zum Schlusse wurde die Vorlage der Liquidations-Kommission betreffs Löschung einer großen Anzahl uneinbringlich gewordener städtischer Forderungen (im Gesamtbetrage von 8841 fl., welche bis in's Jahr 1816 zurückzuführen) verhandelt. Es wurde beschlossen, die gängliche Löschung dieser Forderungen in Antrag zu bringen.

* Der hauptstädtische Municipal-Ausschuß hält am 9. d. M. eine ordentliche Generalversammlung ab. Gegenstände derselben sind: Ueberlassung eines Theiles des Inner Horváthgartens behufs Erbauung einer Turnhalle; Verpachtung des Rechtes der Plafgeldeinhebung und von zwei Joch städtischer Felder; Erlaß des Ministers des Innern in Angelegenheit des Budgets pro 1878 und des Schankregals; Vorlage der Liste der hauptstädtischen Viralisten und der Reichstagswähler; Vorlage wegen Substituierung des Oberstfiskals im Verwaltungsausschuße; Vorlage wegen Vereinigung der drei städtischen Bezirke der Hauptstadt; Erlaß des Ministers des Innern in Angelegenheit der Rehrichausfuhr; Statut über die Straßenreinigungswesen; Gesuch des Bürgerschullehrers Teßh betreffs Berechnung seiner Dienstzeit; Gesuch des Jockey-Klubs in Angelegenheit eines neuen Wettrennplatzes; Gesuch des Landes-Frauenvereins um Nachlaß einer Umschreibgebühr von 401 fl.; Gesuch Jakob Grane's wegen Zurücknahme eines demselben verkauften städtischen Grundes; Returs des Matth. Föllner wegen Zahlung von zehn Stück Dukaten; Gesuch des Budapester Schiffervereins "Duna" um Herabsetzung der Gebühren für den von dem Verein okkupirten Uferabschnitt.

* Spitalfond-Kalamitäten. Die Buchhaltung berichtet dem Magistrat, daß die Kammerkasse an Vorschüssen für das Rochus-Spital bereits in früheren Jahren 107,000 Gulden auszufolgen gezwungen war, um Zahlungsforderungen vorzubringen. Hiezu kommt noch vom vorigen Jahre eine Mehrausgabe von 56,000 Gulden und derzeit werden zu a conto-Zahlungen für Apotheke, Kost- und Brodlieferung 15,000 Gulden benötigt, was zusammen 178,000 Gulden ergibt. Derzeit ist aber auch kein städtischer Fond in der Lage, weitere Vorschüsse ohne Interessen leisten zu können. Für das Johannes-Spital in Ofen mußte die Kammerkasse ebenfalls bis voriges Jahr 61,000 Gulden Vorschüsse gewähren und jetzt werden neuerdings 4000 Gulden für verschiedene Zahlungen benötigt. Der Magistrat wird nun gezwungen sein, beim Minister des Innern neuerdings um entsprechende Vorschüsse oder um die Genehmigung anzusuchen, nach den Vorschüssen aus den städtischen Fonds die üblichen Interessen berechnen zu dürfen, da eben von diesen Fonds nur die Interessen derselben in Anspruch genommen werden dürfen.

* Postverkehr des Budapester Postamtes im Jahre 1877. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1877 trafen hier behufs Zustellung ein, aus dem ungarischen Postgebiete: frankirte Briefe 4.202.752, unfrankirte 103.718, Korrespondenzkarten 728.128, Kreuzbandsendungen 353.618, Waarenmuster 108.090, portofreie Briefe 492.314, Zeitungen 342.734; aus dem österr. Reich: frankirte Briefe 2.257.104, unfrankirte 41.354, Korrespondenzkarten 312.994, Kreuzbandsendungen 328.670, Waarenmuster 41.580, portofreie Briefe 122.724, Zeitungen 939.762; aus dem Uslande: frankirte Briefe 337.522, unfrankirte Briefe 28.937, Korrespondenzkarten 63.332, Kreuzbandsendungen 222.924, Waarenmuster 20.448, Zeitungen 122.650. Aufgegeben wurden: frankirte Briefe 3.327.246, unfrankirte 72.400, Korrespondenzkarten 690.542, Kreuzbandsendungen 669.018, Waarenmuster 264.750, portofreie Briefe 181.502, Zeitungen 282.060. An 3 u. p. o. f. sendungen langten hier ein, aus dem ungarischen Postgebiete: frankirte Pakete ohne Werthangabe 7704, mit Werthbezeichnung 67.538 (Werth 1.086.264 fl.), frankirte Geldbriefe 169.614 Stück im Werthe von 18.633.872 fl., unfrankirte Pakete ohne Werthangabe 4338

Stück mit Werthangabe 24,480 (Werth 855,558 fl.), unfrankirte Geldbriefe 99,110 Stück im Werthe von 23,269,380 fl.; aus dem österr. Reich den Postgebühren: frankirte Pakete ohne Werthangabe 3276, mit Werthangabe 8748 (Werth 240,542 fl.), frankirte Geldbriefe 25,390 Stück im Werthe von 10,403,464 fl., unfrankirte Pakete ohne Werthangabe 3438, mit Werthangabe 44,056 im Werthe von 2,961,134 fl., unfrankirte Geldbriefe 29,152 im Werthe von 13,047,382 fl.; vom Auslande: 11,160 Pakete ohne Werthangabe, 2916 Pakete im Werthe von 241,550 fl. und 5076 Geldbriefe mit 4,310,496 fl.; portofreie Pakete ohne Werthangabe 24,048 Stück, mit Werthangabe 5238 im Werthe von 78,277,158 fl. und 161,234 Geldbriefe mit 17,919,940 fl. Aufgegeben wurden: 5500 Pakete ohne Werthangabe, 48,168 Pakete im Werthe von 88,285,144 fl. und 48,834 Geldbriefe im Werthe von 22,079,974 fl.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 7. Januar.

* **Wetterbericht.** Die trübe und kalte Witterung hält an; das Thermometer zeigte Morgens — 8 Grad R., Mittags — 5 Grad R.; Barometer 762 Mm.

* **Die Kaiserin-Königin Elisabeth und Kronprinz Rudolph.** Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth ist Dienstag in Cottesbrooke angekommen und theilte sich am folgenden Tage sofort an einem Fuchsjagen bei Delvertoft. Der Kronprinz Erzherzog Rudolph — welcher in London zumeist mit dem gegenwärtig gleichfalls dort weilenden Kaiser von Brasilien verkehrt — nahm am 3. d. mehrere Sebenswürdigkeiten Londons, darunter das Albert-Denkmal im Hyde Park, die Albertgasse, das Süd-Kensington-Museum, den zoologischen Garten und die Westminster-Abtei in Augenschein, stattete dem Herzog von Cambridge, sowie dem Grafen Beust Besuche ab und empfing in Claridge Hotel die Besuche des italienischen Botschafters, des belgischen Gesandten, des Fürsten Ludwig Esterházy und vieler anderer Personen von Distinktion. Im Laufe der nächsten Woche wird Se. kaiserliche Hoheit dem Herzog von Hamilton in Hamilton-Palace einen Besuch abstatten. — In Bezug auf den im Laufe des Sommers beabsichtigten Aufenthalt des Kronprinzen in Prag wird der „Böhm.“ noch mitgetheilt, daß derselbe von Haus aus dazu bestimmt war, den Herrn Erzherzog in die militärische Laufbahn praktisch einzuführen und betrachtet man es in militärischen Kreisen als eine hohe, dem J.M. Baron Philippovics zukommende Auszeichnung, daß gerade seinem Generalate die Ehre zu Theil ward, Zeuge der ersten praktischen Dienstesverwendung des Thronfolgers zu sein. Was die Verwendung Sr. kaiserlichen Hoheit im administrativen Dienste anbelangt, so dürfte dieselbe einem späteren Zeitpunkte vorbehalten sein.

* **König Victor Emanuel erkrankt.** Aus Rom wird unterm gestrigen Datum gemeldet: Der König wurde gestern von einem heftigen Fieber befallen, worauf eine Entzündung des rechten Lungenslügels eintrat; der Verlauf des Fiebers läßt eine Komplikation mit Sumpffieber befürchten; des Nachts schlief der König einige Stunden unter großer Transpiration, worauf Symptome leichter Besserung sich zeigten. Gegen 2 Uhr Nachmittags wiederholten sich die Zeichen des Fiebers. In Folge Unwohlseins des Königs ist die Reise nach Turin unterblieben; die Audienz der Minister hat nicht stattgefunden. Die Krankheit des Königs ist übrigens nicht gefährlich; gleichwohl werden Bulletins veröffentlicht werden.

* **Zur Vermählung des Königs von Spanien.** Vorgestern sind, wie der Pariser „Figaro“ meldet, die Geschenke, welche die französische Regierung dem König Alfons zu seiner Hochzeit macht, nach Madrid abgegangen. Dieselben bestehen aus zwei Vasen und einer Schale von Sevres-Porzellan, die ersteren 1 Meter 20 Centim. hoch, und aus Gobelins, welche für die Hauskapelle der Königin bestimmt sind und das heilige Abendmahl von Leonardo da Vinci, Maria Himmelfahrt von Murillo und die Taufe Christi darstellen.

* **Zur Neujaehrgratulation der Steueramtsorgane.** Vom Chef des hauptstädtischen Steuer-Eintreibungsamtes, Herrn Michael Arky, erhalten wir folgende Zuschrift:

„Gehrierte Herr Redakteur! In der Nummer Ihres Blattes vom 5. d. veröffentlichten Sie eine Notiz unter dem Titel „Die Neujaehrgratulationen“, in welcher Sie die von hauptstädtischen Steuerexekutoren und Steuerkommissären erfolgte Verwendungs von Neujaehrgratulationskarten an einzelne Hausbesitzer als eine Belästigung der steuerzahlenden Bürger verdammen; als Chef des hauptstädtischen Steuereintreibungsamtes wünsche ich, diese standalöse Affaire zu untersuchen, gegen die betreffenden Organe eine strenge Untersuchung einzuleiten und den klageführenden Hausherren und kontribuenten Bürger Genugthuung zu verschaffen. Ich ersuche Sie demnach, geehrter Herr Redakteur, in Ihrem geschätzten Blatte all jene Hauseigentümer und Bürger, welche durch die Exekutivorgane des Steuereintreibungsamtes in der genannten Weise belästigt wurden und durch dieses rechtswidrige Vorgehen zu Beschwerden Veranlassung erhielten, aufzufordern, dieselben mögen gefälligst — mit Nennung der bei ihnen erschienenen oder des Ueberbringers der ihnen übersendeten Karten — in meinem Bureau (altes Stadthaus, 3. Stock, Thür Nr. 81) erscheinen. Budapest, 7. Januar 1878. Einer geehrten Redaktion ergebener Diener Michael Arky, Chef des hauptstädtischen Steuereintreibungsamtes.“

Indem wir hiemit dem Wunsche des Herrn Arky bereitwillig Folge geben, bemerken wir, daß uns bei Abfassung der betreffenden Notiz eine zierlich ausgeführte, gedruckte Karte vorgelegen ist, welche oben die Worte „boldog új évet kívánunk“ und unten den Namen

zwei Herren sammt deren Charakter (adó-biztosok) enthielt. Leider hat der Papierforb die Karte seither bereits verschlungen und haben wir auch die Namen der beiden Steuerkommissäre vergessen, sonst hätten wir dem an die belästigten Steuerzahler gerichteten Wunsche des Chefs des Steuereintreibungsamtes brevi manu entsprochen.

* **Die Meister der Budapester Freimaurerlogen** brachten gestern Franz Pulsky, als dem Großmeister der ungarischen Logen, ihre Neujaehrswünsche dar und drückten demselben ihre volle Anerkennung für die Verdienste aus, welche sich Pulsky auf dem Gebiete der Humanität, sowie um die edlen Interessen des Freimaurerthums erworben. Pulsky dankte mit gerührten Worten und versprach, auch in Zukunft die Zwecke des Freimaurerthums mit allen Kräften zu fördern.

* **Gehwasser.** Der Magistrat hat heute die Hochwasserkommission einberufen, welche 1876 unter dem Voritze des Bizebürgermeisters Kada thätig war, um für alle Hochwasserentlastungen vorbereitet zu sein. Gleichzeitig wurde die rasche Vollendung des Schutzdamms am Hausenfang nach dem ursprünglichen Projekte angeordnet. (Vergl. Finanz-Kommission.)

* **Die Zeugen im Prozesse Miletics** haben bereits zum größten Theile der gerichtlichen Berufung Folge geleistet und sind gestern aus der Provinz hier eingetroffen. Dieselben haben ihr Stammquartier im Café „zur englischen Königin“ aufgeschlagen, wo ein turbulenter Gedankenaustausch über den muthmaßlichen Ausgang des Processes stattfindet.

* **Anterim und Leim.** Anfangs der Sechziger-Jahre lernten sich hier in der Trommelgasse, in der Schmiedherberge, der Schuhmachergeselle Sebastian Mur und der Tischlergeselle Franz Herbeli kennen. Beide provozirten damals einen kleinen Erzeß, demzufolge sie von einigen Schmiedgesellen auf die Straße gesetzt wurden. Aus diesem Erlebnis kombinierten sie drei Nummern, die sie gemeinschaftlich in die Lotterie setzten, und der Zufall wollte, daß sie richtig einen Terno von 3200 fl. machten. Der Schuhmacher fing in Dfen ein Geschäft an, hing daselbe jedoch bald an den Nagel und wurde in Pest Greisler. Da er jedoch von diesem Gewerbe gar nichts verstand, ging er in einigen Monaten gänzlich zu Grunde, und seitdem hatte er auf verschiedene Weise, als Hausmeister, Hausknecht, Dienstmann u. c. sein Glück probirt. Da er aber nebenbei auch dem Trunke sehr ergeben ist, konnte er sich in keiner dieser Stellungen halten und ist nun zum Straßenkehrer herabgesunken. Der Tischler verlegte sich mit seinem Gewinntheil auf den Holzhandel, machte eine gute Heirath und wanderte vor circa 10 Jahren als ziemlich vermögender Mann nach Böhmen, in seine Heimath aus, wo er sich Gründe ankaufte und eine Sägemühle errichtete. Vor einigen Tagen kam Herbeli in Geschäftsangelegenheiten hier an. Samstag promenirte er auf der Waiznerstraße, wo er von einem mit Schneeschuhen beschäftigten gewesenen Mann mit den Worten „Cervus Freundel“, etwas unansehnlich auf die Schulter geklopft wurde. Erst nach längerer Auseinandersetzung erkannte er in dem zerlumpten Straßenkehrer seinen gewesenen Lebens- und Glücksgesährten Mur. Herbeli wollte sich der ungestümen Umarmung seines ehemaligen Kameraden mit einer 10 fl. = Banknote entziehen. Allein Mur hielt ihn fest, erzählte ihm seine unverhofften Unglücksfälle und forderte, daß ihn Herbeli als Kompagnon nehmen möge, da doch nur er (Mur) jene Nummern zusammenstellte, welche den Terno machten und Herbeli's Glück begründeten. Gleichzeitig wollte sich Mur mit der Brieftasche und der Uhr Herbeli's wenigstens theilweise affekturieren und war hiebei so zudringlich, daß endlich die Intervention eines Polizisten nothwendig wurde, um Mur zur Raision zu bringen. Bruder Knie-riem machte auch bei der Polizei seine Ansprüche auf die Hälfte des Vermögens Herbeli's geltend, bekam aber statt dessen ein stilles Plätzchen angewiesen, wo er seinen Rauch ausschlagen konnte. Der Tischler aber ist wieder nach Böhmen heimgekehrt.

* **Verstorbene.** Der 16jährige Wilhelm Fischer, Schüler der fünften Gymnasialklasse des Staatsgymnasiums, hat sich gestern Morgens aus dem elterlichen Hause (Neuapogasse Nr. 7) entfernt, ohne bisher zurückgekehrt zu sein. Wie man uns mittheilt, sollen auch Knaben aus anderen Familien abgängig und die Verstorbenen insgesammt Mitglieder des (von uns kürzlich erwähnten) mysteriösen Auswanderer-Vereins „Otthon“ sein.

* **Maskenball.** Der Landess-Frauenbildungsberein veranstaltet am 27. d. (Sonntag) im Redoutensaal einen „Flora“-Maskenball.

* **Plevna-Freier.** Auch die Rumänen von Topánfalva (Siebenbürgen) haben in exzessiver Weise ihrer Freude über den Fall von Plevna Ausdruck gegeben und die Gefangennahme der türkischen Armee mit Kanonenschüssen gefeiert. Wie man dem „Galadás“ schreibt, wurden dieselben in ihren Ausschreitungen selbst vom Stuhlrichter unterstützt, dessen Pflicht es gewesen wäre, mit Hilfe der dort stationirten Gensdarmarie dem Spektakel der Agitatoren, welche aus voller Kehle „Se traesca muszkann, se putyem jesi de szub steagu ungaruluj si a nyamez-laj“ (Es lebe der Russe, damit wir uns von der ungarischen und deutschen Fahne losmachen können) riefen, ein Ende zu bereiten. — Eine ähnliche Szene spielte sich in einem Aerarialgebäude, bei einem im

Dienste der Regierung stehenden Individuum in Offenburg ab, wo es u. A. Loafte gab, wie: „Nieder mit dem Ungar!“ „Es komme der Russe!“

* **Das Neujaehrsgeschenk der Dedenburger.** Das gerade nicht besonders erfreuliche Neujaehrsgeschenk, von dem wir hiemit sprechen wollen, haben die Dedenburger nicht gegeben, sondern erhalten. Das Präliminare der genannten Stadt pro 1878 weist nämlich ein Defizit von 81,738 fl. 68 kr. auf, zu dessen Deckung die städtische Repräsentanz in ihrer letzten Sitzung eine Umlage von 32 Prozent Kommunalsteuer nach der 232,000 fl. betragenden Staatssteuer und obendrein die Einführung von Zinskreuzern — zwischen 50 und 100 fl. Jahresmiete einen Kreuzer und über 100 fl. zwei Kreuzer vom Gulden — beschloß.

* **Ein Zerfünftiger auf dem Künstlerabend.** Aus Wien erzählen dortige Blätter unterm jüngsten Datum: Auf dem vorgestrigen Künstlerabend spielte sich während der Produktionen ein tragisches Intermezzo ab. Ein in der Gesellschaft wohlbekannter hiesiger Advokat, Dr. L. aus Marienbad, wurde irrsinnig. Er hatte in einer der vorderen Reihen neben der Hofopernsängerin Frau Wilt Platz genommen, die er mit großer Vertraulichkeit begrüßte und einlud, sich an einer Matinée, die er nächstens unter Mitwirkung der ersten Künstler der Residenz veranstalte, zu beteiligen. Frau Wilt war nicht wenig erstaunt über den vertraulichen Ton des Herrn, den sie ihres Grimms flüchtig in Marienbad kennen gelernt, mit dem sie aber nie weiter verkehrt hatte. Als sie sich um seinen Namen erkundigte, antwortete er: „In Marienbad war ich der Notar und Advokat L., jetzt bin ich durch die Gnade des Königs von Belgien belgischer Gesandter geworden und nenne mich Vicomte de L.“ Frau Wilt sah den Mann höchst verwundert an, dieser ließ sich aber nicht abhalten, auch an Fräulein Schratz, dann an den Prinzen Kersch, die in seiner Nähe saßen, das Wort zu richten. Da begann der Opernsänger Pulsky seinen Vortrag. Er sang das Lied: „Ich grolle nicht.“ Der geistesranke Advokat, so daß er für die ihm zunächst Sitzenden gut vernehmbar war, mit und theilte, daß er Niemand auf dem Klavier begleitete, als er dieses Lied sang. Dann ging er auf den Ministerpräsidenten Fürst Auersperg zu, drückte ihm sehr fortdial die Hand und versuchte mit ihm eine Konversation anzuknüpfen. Der Primararzt Dr. Standhartner, auf den Jrren aufmerksam gemacht, trat rasch auf ihn zu und befreite den Fürsten aus der peinlichen Situation, indem er dem bedauernswerthen Mann unter den Arm griff und ihn, jedes Aufsehen vermeidend, aus dem Saale entfernte. Dr. L. wurde mittelst eines Fiakers in seine Wohnung gebracht. Die überwiegende Mehrzahl der Besucher des Künstlerabends erfuhr erst hinterher von dem traurigen Intermezzo. Das Unglück, von welchem Dr. L. ereilt wurde, rief das lebhafteste Bedauern nach.

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Nationaltheater wurde gestern vor sehr gut besuchtem Hause Ed. Sziglietti's „Lilium“ aufgeführt. Das Lustspiel streift zwar hart an den Bereich des Volksstückes, aber es führt auf dem Theaterzettel die Bezeichnung „Lustspiel“ und so darf das Volkstheater sich vor der Hand nicht beklagen. Die Aufführung war eine recht lebendige und Herr Galmi in der Titelrolle voll Humor und Natürlichkeit. Man durfte freilich nicht daran denken, wie der lustige Wander-Schauspieler einst von Kol. Szerdahelyi dargestellt worden war. Ueingekehrtes Lob verdient Herr Bizáry, welcher den „Szellemsi“ mit sprudelndem Humor gab. Fr. Nagy erzielte durch ihr degagiertes Spiel und durch den hübschen Vortrag einiger Volkslieder vielen Beifall.

* Die Direktion der Landes-Theater schule hatte für heute Vormittags zahlreiche Freunde der Kunst eingeladen, um dieselben von den Fortschritten der Zöglinge zu überzeugen. Der Prüfungssaal des Institutes war schon um 11 Uhr übertoll und wenige Minuten später begannen die Vorträge. Wir bekamen einige Szenen aus dem „Kaufmann von Venedig“ und aus der „Iphigenia“ zu hören und können konstatiren, daß die Darsteller sich mit Fleiß und Eifer ihrer Aufgabe entledigten. Besonders hervorragende Talente vermochten wir nicht zu entdecken. Dagegen lernten wir bei der hierauf folgenden Aufführung der Blüete „Margarethens Traum“ in Fräulein Lánagy eine wirklich schauspielerisch befähigte junge Dame kennen, die sich nicht nur durch Erscheinung und Talent, sondern auch durch wirkliches Gefühl auszeichnet. — Von den Opernzöglingen wurde vielerlei probuzirt, aber aufrichtigen Beifall fand nur die Darstellung der „Zaubergerige“, in welcher Fräulein Marie Kordin unterschiedenes Talent für die Operette an den Tag legte.

* Das Repertoire des Nationaltheaters wurde in Folge der Unpäßlichkeit mehrerer Mitglieder in nachstehender Weise abgeändert: Dienstag, 8.: „Piccolino“, 10. „Martha“ (mit Herrn Perotti), 12. „Robert der Teufel“ (mit Herrn Perotti).

* Aufgetauchte technische Schwierigkeiten, vor Allem aber die Unmöglichkeit, dem Publikum Novitäten bieten zu können, sind Ursache geworden, daß das deutsche Theater in der Wollgasse von Dienstag bis zum 15. d. M., an welchem Tage die Gesellschaft unter der Direktion des Herrn Morländer zu spielen beginnt, geschlossen bleiben wird.

Offener Sprechsaal.*)

Bank- und Wechselhaus G. E. Schreiber, Budapest, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5.

Grosse, gesunde Lotiser Erdäpfel

für Bäcker, Greisler und Gasthäuser pr. 100 Klg. um 3 fl. 50 kr. zu haben bei J. S. Weiler, Mehlhändler, Kerepeserstraße Nr. 57, Josephstädter Seite, unweit vom Volkstheater.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Unser Wiener Korrespondent sendet uns unter dem heutigen Datum über die augenblickliche politische Lage folgendes Bulletin: Die Krise in Konstantinopel ist bisher noch nicht gelöst. Es ist möglich, daß Edhem Pascha, da ein Nachfolger für ihn schwer zu finden, auf seinem Posten verbleibt; aber der Rücktritt Mahmud Damad Pascha's ist ein definitiver. Der Schwager des Sultans ist einfach dem allgemeinen Hass und den Anklagen der gesammten Bevölkerung zum Opfer gefallen, keineswegs ist er der Märtyrer eines politischen Prinzips geworden. Denn wiewohl Mahmud Damad Pascha bei Seite geräumt ist, dringt der Gedanke an Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen immer mächtiger durch. England hat bereits durch Mr. Layard die Pforte die Antwort bekannt geben lassen, die Lord Loftus in St. Petersburg erhalten hat und die bekanntermaßen dahin ging, die Pforte möge sich wegen der Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen direkt an die Oberkommandanten der russischen Armeen wenden. England seinerseits hat den Rath daran geknüpft, die Pforte möge nun den ersten Schritt thun und direkt an Rußland herantreten. Die Pforte ist auch wohl hierzu geneigt; sie stößt sich jetzt nur mehr daran, die Verhandlungen mit den Militärkommandanten zu führen. Sie erwartet hievon kein erprobliches Resultat und würde es vorziehen, den Verkehr in diplomatischer Weise von Macht zu Macht durch die Regierungen zwischen Konstantinopel und Petersburg zu pflegen.

Die Nachricht der „Agence Havas“, daß die Pforte durch die Vermittlung Englands die Verhandlungen zu führen wünscht, greift auf ein altes, längst überwundenes Stadium zurück. So weit ist die Pforte nunmehr, daß sie den Weg direkter Transaktionen nicht mehr zurückerweist und jeder Tag kann die Nachricht bringen, daß die Verhandlungen eröffnet sind. Ueber die Resultate derselben mag man vorläufig keine Gedanken haben. In Konstantinopel fühlt man sich deprimirt durch Englands schwankende Haltung. Es war einer der letzten Akte Edhem Pascha's vor der Ueberreichung der Demission und der erste Zug von Energie, der überhaupt an ihm wahrzunehmen gewesen, daß er an Mr. Layard die strikte Aufforderung richtete, Klarheit zu geben über Englands Intentionen und mit Ja oder Nein darauf zu antworten, ob die Pforte die Hilfe Englands zu erwarten habe. Laute die Antwort zu stimmend, so wolle die Türkei den Kampf fortsetzen, laute sie ablehnend, dann werde sie in der Erkenntniß ihrer Lage den Friedensschließen und nicht weiter unnütz ihre Soldaten opfern, da sie später sicherlich nicht auf bessere Friedensbedingungen zu hoffen habe, als diejenigen sind, die ihr jetzt werden geboten werden. Eine bestimmte Antwort Englands auf diese Frage ist bisher nicht erfolgt.

Ueber die Ursache der Degradirung Suleiman Pascha's dürfte eine Mittheilung des „Standard“ aus Konstantinopel Aufschluß geben. Der Korrespondent telegraphirt nämlich: Den von Suleiman Pascha während seines Besuches in Konstantinopel gegebenen Versicherungen zuwider telegraphirt er jetzt, daß er nicht im Stande sein werde, sämtliche Positionen im Balkan zu behaupten, falls er nicht mindestens 200 Bataillone türkischer Truppen zu seiner Verfügung habe. Wenn ihm dieselben nicht geliefert

werden könnten, werde er genöthigt sein, sich aus Adrianopel zurückzuziehen.

Telegramme.

Berlin, 7. Januar (Privat-Telegramm.) Die Meldungen von Englands Werbungen um die Allianz Dänemarks und Schwedens haben hier Erregung verursacht. Es liegen indeß bestimmte Erklärungen der dänischen Regierung vor, die wieder beruhigt haben. Die Nachricht, daß Deutschland zwischen England und Rußland vermitteln wolle, hat keine positive Grundlage.

Paris, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Gelegentlich des Empfanges mehrerer Botschafter hat der Minister des Auswärtigen die Erklärung wiederholt, daß Frankreich der Orientfrage gegenüber in absoluter Passivität verharren und die englische Aktion, insofern dieselbe zur Wahrheit werden sollte, nicht unterstützen werde. Eine maßgebende Persönlichkeit äußerte sich, daß, wenn England sich nicht dreinmische, in sechs Wochen im Orient der Frieden hergestellt sein und die Exposition im vollen Frieden werde eröffnet werden.

London, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Das Kriegsgesamt und das Generalkommando sind wieder ungewöhnlich rührig. Die von den Blättern gemeldete Wegnahme der südlich von Orhanie aufgehäuften türkischen Vorräthe Seitens der Russen schütz die russischen Vortruppen gegen die Folgen eventueller winterlicher Kommunikationsstörungen.

Wien, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus London: In offiziellen Kreisen weiß man noch nichts von direkten Unterhandlungen der Türkei mit Rußland. Von den Beschlüssen des heutigen Ministerrathes hängt die künftige Haltung Englands und die nächsten Schritte der Pforte ab. — Der „Daily News“-Korrespondent berichtet aus offenbar russisch offiziöser Quelle: Alle russischen Militärs erklären, Konstantinopel könne von den Türken allein, ohne Englands Hilfe unannehmbar gemacht werden, weil die Seeseite offen bleibt. — Die bulgarische Autonomie wird Niemand verhindern wollen und bezüglich Asiens erklärte Lord Derby selbst, der Fall von Kars und Erzerum nöthige keine Aenderung der Neutralität auf. Beaconsfield stehe daher vor der Unmöglichkeit, England in den Krieg zu ziehen; er wolle nur Rußland schrecken, weil dieses Miene macht, ohne England mit der Türkei sich zu einigen.

Wien, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet aus Belgrad: Die serbische Armee trat nach der Einnahme Sophia's durch die Russen den Vormarsch von Kursumlje und Pirod gegen Pristina an, woselbst zwei Divisionen konzentriert sind und ein bedeutenderer Zusammenstoß erfolgen dürfte.

Wien, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Dem „Tagblatt“ meldet man aus Belgrad: Die Serben sollen beim Vormarsch auf Pristina eine Schlappe erlitten haben. Ein Theil des serbischen Heeres wird Sophia und das strategisch wichtige Samokow besetzen, damit Gurko seinen Marsch in das Maribathal fortsetzen könne.

Konstantinopel, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Türken konzentriren in Gümisch-Gana Truppen zur Deckung Trapezunt's.

Petersburg, 7. Januar. „Agence Russe“ meldet, die Nachricht betreffs des Zutrittes türkischer und russischer Delegirten wegen eines Waffenstillstandes wird bis jetzt nicht bestätigt.

Petersburg, 7. Januar. Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht den Artikel des „Standard“ und sagt: Aus dem Verlangen Rußlands, nach so unsäglichen Opfern mit dem Feinde allein die Friedensbedingungen zu diskutieren und daraus, daß Rußland es ablehnt, diese Bedingungen durch Einmischung in die Länge ziehen zu lassen, welche den Feind in seinem Widerstande bestärken könnte, kann noch keineswegs gefolgert werden, daß Rußland das Recht Europa's nicht anerkenne, seine Apprecationen über die zwischen den Kriegführenden festgesetzten Friedensbedingungen zu erkennen zu geben; aber ebenso sicher als dieses Recht seinerzeit

respektirt werden würde, ebenso wichtig sei es, keine Präensionen aufkommen zu lassen, welche sowohl den Besiegten über seine Lage, als auch die öffentliche Meinung über die zwischen den Mächten bestehenden Beziehungen in Irrthum verfehen könnten. Die Presseorgane dürften dies nicht aus den Augen verlieren.

London, 7. Januar. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel vom 6. d.: Die türkische Regierung ist entschlossen, ihre Politik durch die Politik Englands bestimmen zu lassen. — Unter den türkischen Deputirten ist im Allgemeinen für den Frieden geneigte Stimmung vorherrschend, wosfern Rußland zu annehmbaren Bedingungen die Hand böte. Die Friedensbedingungen sind offiziell noch nicht diskutiert worden, aber man glaube, die Türkei wird die Forderungen betreffs Abtretung Batums, der freien Schifffahrt in den Dardanellen, die Durchführung der Konferenzbeschlüsse bezüglich der slavischen Provinzen, die Unabhängigkeit Serbiens und Rumäniens und die Berichtigung der Grenze Montenegro's nicht zurückweisen. — Die „Times“ meldet: Der Versuch, die Christen zum Militärdienst heranzuziehen, ist als gescheitert anzusehen.

Petersburg, 7. Januar. Wie unterrichtet bereits mitgetheilt wird, ist man hier in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß den eigentlichen Friedensverhandlungen eine Vereinbarung des Waffenstillstandes seitens der militärischen Befehlshaber Rußlands und der Pforte vorherzugehen habe; die russischen Befehlshaber würden dabei die nothwendig scheinenden Garantien der Demarkationslinien festsetzen; die Pforte müsse die Einleitung dieser Verhandlungen herbeiführen.

London, 7. Januar. Gladstone richtete ein Schreiben an den liberalen Verein in Sheffield, worin er seine Ueberzeugung aussprach, daß durch die Ereignisse in Europa der gegenwärtige Stand militärischer Maßregeln in England nicht gerechtfertigt erscheine und daß durch dieselben England nur dem Blutvergießen näher gebracht werden dürfte.

Konstantinopel, 7. Januar. „Havas“ meldet: Die Demission Mahmud Damad's wurde nicht angenommen; derselbe wohnte dem gestrigen Ministerrathe bei.

Bogot, 5. Januar. (Offiziell.) Fernere Details des Balkan-Ueberganges: Am 25. Dezember rückten die Truppen von Orhanie auf Tschurjan und von Bratschesch auf Unumgatsch und Schilava vor. Dem Orhanie-Detachement, welches in drei Kolonnen marschirte, wurde ein neuer Weg durch Garde-Sappeure und Preobraschenzen gebahnt; diese Arbeit hat am 21. Dezember begonnen; behufs Verheimlichung vor den Türken wurde am Südbahnde des Balkan das Dorf Tschurjan besetzt, von welchem aus die astrachanische Dragoner-Eskadron die streifenden Tcherkesen abhielt; in Tschurjan erholten sich die Sappeure und Preobraschenzen tagsüber, während sie des Nachts vom 21. bis 25. Dezember arbeiteten und den Weg in Fahrbreite für neumpfindige Geschütze fertig machten; die Türken merkten nichts. Am 24. Dezember drohte ein Schneesturm die Arbeit zu zerstören und wurde der Weg in einen Eispiegel verwandelt; die Avantgarde unter General Rauch mußte Stufen hauen, um die Geschütze fortzubringen, und brauchte 24 Stunden, um 8 Werst zurückzulegen; am 25. Dezember, Abends, begann das Herabsteigen vom Berggrücken, da selbes auf der Südseite von Arab-Konak und Schandornik bemerkbar war; das Herabsteigen war noch schwieriger, als das Hinaufsteigen, da der Südbahnde so steil war, daß die Geschütze durch Tane von Baum zu Baum niedergelassen werden mußten; die Munitionskarren wurden leer hinabgelassen und die Munition mit den Händen getrawurde; am 27. Dezember fing die Avantgarde in Tschurjan sich zu sammeln an, Gurko überwachte persönlich den Uebergang und traf in Tschurjan erst am 26. v. M. Abends ein, die gesammte Orhanie-Kolonne aber erst am 31., sie brauchte also zum Uebergang von 15 Werst sechs Tage und Nächte, um die enormen Schwierigkeiten zu überwinden. Die Kolonne Beljannoff's hatte, von Bratschesch anrückend, noch größere Schwierigkeiten zu bekämpfen, die Kanonen mußten von den Lafetten genommen, auf Schlitten placirt werden, während des Marsches beim Uebergang bekam die Kolonne Ordre, die Marschrichtung zu ändern und statt nach Schilava ebenfalls nach Tschurjan zu gehen, da die Refugiosirung erwiesen hatte, daß die Türken ein

neue Position in Tschifina befestigen, welche die Russen attackiren wollten; Weljannoff traf am 30. v. M. in Tschurjan ein; die Türken, den Uebergang nicht bemerkend, konnten ihn nicht hindern und beschloßen daher, die Russen in der befestigten Position bei Tschifina zu erwarten, wo sich der Kampf am 31. v. M. mit dem bekannten Resultate abspielte. An der Affaire am 2. d. bei Besetzung der Iskerbrücke, 8 Werst vor Sophia, nahm die Avantgarde unter Rauch und die Gardeschützen-Brigade theil; der anderthalbstündige Kampf wurde durch Umgebungsbewegungen und Ueberschreitung des gefrorenen Isker entschieden; die Türken flohen über die Brücke nach Sophia und zündeten die Brücke an; die Russen löschten das Feuer und passirten die Brücke; in der Affaire am 31. Dezember bei Tschifina wurde der britische Oberst Baker, welcher sich an dem Kampfe betheiligte, verwundet und gefangen; der russische General Mikowitsch wurde schwer verwundet. Am 3. Januar zogen die Russen mit Musik und Gefang in Sophia bei allgemeinem Jubel der Bevölkerung ein; sogleich nach dem Einzug Gurko's fand ein Gottesdienst in der Kathedrale statt; die letzten christlichen Krieger in Sophia sind im Jahre 1434 erschienen. Gurko führte am 2. Januar persönlich die Rekognoszirung aus und fand Sophia nur von der Ostseite befestigt, daher der Hauptangriff nordwestlich erfolgte; die Türken zogen sich ohne Kampf südwestlich zurück.

Rom, 7. Januar. Der König brachte die Nacht verhältnismäßig ruhig zu, hatte etwas geschlafen, das Fieber hält an, die Aufregung ist im Zunehmen; es wird die Entwicklung eines Lungenentzündungsprozesses beobachtet.

Paris, 7. Januar. Das Gesamt-Ergebniß der gestrigen Municipalwahlen ist den Republikanern sehr günstig. In den meisten Städten sind die republikanischen Wahllisten gänzlich durchgedrungen. Es kam keinerlei Unordnung, außer in Courthezon (Auchuse), vor, wo ein Mann verwundet wurde. In Paris wurden 73 Republikaner und 4 Konservative gewählt, während 3 Nachwahlen stattfanden; die Republikaner gewannen vier Sitze. — Midhat Pascha reist morgen nach London ab.

Wien, 7. Januar, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 206.40, Anglo-Austrian 92.—, Galizier 244.—, Lombarden 75.—, Staatsbahn 251.50, Tramway —, Goldrente 74.20, Rente 62.95, Kreditlose 159.75, 1860er Lose 113.—, Napoleonsd'or 9.58, 1864er Lose 136.25, Münzdatan 5.66, Silber 103.90, Frankfurt 58.50, London 119.50, Preuß. Rassenanweisungen 59.15, Union-Bank —, Türken-Lose 12.75, Allg. Baubank —, Anglo-Baubank —. — Nachbörse: Kreditaktien —.

Wien, 7. Januar, 2 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.50, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 88.50, Salgó-Tarjánér —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditbank 198.—, Franco-Hungarian —, ungarische Pfandbriefe 93.50, Mühlbahn 111.50, Siebenbürger 101.—, ungar. Nordostbahn 108.50, ungar. Ostbahn 66.75, Ostbahn-Prioritäten 62.—, ungar. Lose 75.25, Theißbahn 171.50, ungar. Bodenkredit 8.75, Municipalbank —, ungar. Schatzbons 1. Emission 112.50, dto. 2. Emiss. 104.50, Goldrente 90.90.

Wien, 7. Januar, 6 Uhr — Min. (Abend-Schlußkurse.) Oesterreichische Kredit 210.—, Anglo-Austrian 92.—, ungarische Kreditbank 200.—, Staatsbahn 253.—, Lombarden 75.50, 1860er Lose —, 1864er Lose —, ungar. Lose —, Silber —, Napoleonsd'or 9.55 1/2, Rente 63.15, Goldrente —, ungar. Bodenkredit —, Unionbank —. Günstig.

Berlin, 7. Januar. (Schluß.) Galizier 103.50, Staatsbahn 427.—, Lombarden 129.—, Papier-Rente 53.20, Silber-Rente 56.10, Kreditaktien 353.50, Wien 167.50, 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten —, ungar. Staatsbahn —, ungar. Ostbahn 52.60, ungar. Schatzbons 88.25, ungar. Goldrente —, österr. Goldrente 62.80, Sehr aminirt. — Nachbörse: Kredit 358, Staatsbahn 428.50, Lombarden 129.50.

Frankfurt, 7. Januar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 168.77, österreichische Bankaktien 677.—, österr. Kredit 174 1/2, österr. Staatsbahn-Aktien 212.50, Lombarden —, Galizier —, 1864er Lose —, Papier-Rente 53.25, Silberrente 55 15/16, Goldrente 62 11/16. Sehr fest. Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 175.50, österr. Staatsbahn 213 1/2.

Paris, 7. Januar. (Schluß.) 3perzentige Rente 72.70, 5perzentige Rente 108.15, italienische Rente 71.45, österreichische Staatsbahn 531.—, Coup. det., Credit Mobilier 163.—, Lombards 163.—, Türkenlose 28.—, österr. Bodenkredit —, Goldrente 63.43, Hauffe.

Berlin, 7. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen loco Am. 207.50, per April-Mai Am. 209.—, per Mai-Juni Am. —, Roggen loco Am. 139.—, per Januar Am. 139.—, per April-Mai Am. 142.50, per Mai-Juni Am. 142.—, Hafer per Januar Am. —, per April-Mai Am. 139.—, Gerste loco —, Rüböl loco Am. 72.—, per Januar Am. 71.50, per April-Mai Am. 71.20, Spiritus loco Am. 48.80, per Januar-Februar Am. 49.30, per April-Mai Am. 51.40, per Mai-Juni Am. 51.60. Trübe.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach einem etwas schwächeren Anfange befestigte sich die Stimmung der Mittagsbörse wieder, als die Depesche von Reuter's Bureau veröffentlicht wurde, daß

Rußland den Abschluß eines Waffenstillstandes vor der Mediation wünsche. Die Kurse der Spekulationspapiere machten gleichwohl nur geringfügige Schwankungen. Es notirten: Oesterr. Kreditaktien 206.60, Anglobank 92.25, Unionbank 62, ungarische Kreditbank 198, Bankaktien 796, Dampfschiffaktien 340, Nordbahn 195.25, Staatsbahn 251, Galizier 244, Elisabeth-Westbahn 158, Franz Josephbahn 125.50, Rudolphsbahn 116, Nordostbahn 108.50, Eupatower 92, Raichau-Oberberger 98.75, Lemberg-Czernowitzer 118.50, 1860er Lose 113, 1864er Lose 136.25, Papierrente 63, Silberrente 66.35, Goldrente 74.20, London 119.50—119.80, Zwanzig-Francstücke 9.58, Silber 103.90.

(Wiener Fruchtbörse vom 7. Januar.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswheaten von 11 fl. — kr. bis 11 fl. 5 kr., Frühjahrsmais von 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 55 kr., Mai-Juni-Mais von 7 fl. 55 kr. bis 7 fl. 60 kr., Frühjahrshaber von 7 fl. 42 1/2 kr. bis 7 fl. 45 kr., ungarisches Korn von 8 fl. 40 kr. bis 8 fl. 50 kr., Merantilschaber von 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 30 kr., prompter Mais, alt von 8 fl. 60 kr. bis 8 fl. 70 kr., neu von 7 fl. 75 kr. bis 7 fl. 80 kr. ab Wien per 100 Kilo.

(Wiener Schlachtviehmarkt vom 7. Januar.) (Privat-Telegramm.) Der heutige Markt war mit 1373 Stück ungarischen, 904 Stück galizischen und 418 Stück deutschen, zusammen 2695 Stück Ochsen besetzt. Die Preise erfuhren keine wesentliche Veränderung. Das Geschäft wickelte sich ziemlich rasch ab. Man verkaufte ungarische Ochsen zu 51—58 fl., Hochprima bis 59 fl. 50 kr., galizische Ochsen zu 53 fl. 50 kr. bis 57 fl., besarabische Ochsen zu 46 fl. bis 48 fl. 50 kr., deutsche Ochsen zu 52—60 fl., auch bis 61 fl., Stiere zu 50—52 fl., Röhre zu 52—54 fl. und Büffel zu 40—42 fl. per Meterzentner. Mittags war Alles verkauft.

Budapest, 7. Januar.

(Die 1. ungarischen Staatsbahnen) haben im vergangenen Jahre auf den nördlichen Linien 6.800.000 fl., auf den südlichen Linien 500.000 fl., zusammen 7.300.000 fl. eingenommen. Die nördlichen Linien dürften nach Abzug der Betriebsausgaben eine Reineinnahme von 2.8 Millionen liefern, während die südlichen Linien ein Betriebsdefizit von nahezu 300.000 Gulden ergeben.

(Steinbrücker Dampfziegelei.) Wie wir vernehmen, wird diese Unternehmung heuer eine Dividende von 10 fl. vertheilen. Mit Rücksicht auf die geringe Bauftätigkeit und die niedrigen Preise der Ziegel ist dieses Ergebnis jedenfalls ein sehr befriedigendes.

(Die Bilanz der Neupester Sparkasse) pro 1877 ist bereits abgeschlossen. Die Sparkasse zahlt — wie „M. Herald“ meldet — eine Dividende von 4 Gulden per Aktie, was einer Verzinsung von 7 Prozent gleichkommt.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 7. Januar. Bessere ausländische Notirungen in Verbindung mit der Nachricht, daß der Abschluß eines Waffenstillstandes bevorstehe, riefen an der heutigen Börse eine günstige Stimmung hervor. Es waren sowohl Spekulations- als Anlagewerthe gefragt und fanden zu höheren Kursen Nehmer. Auch einige Lokalpapiere wurden höher bezahlt.

Die Börse verlief geschäftlos, da die Spekulation das Eintreffen der auswärtigen Kurse abwarten wollte.

An der Mittagsbörse waren Staatspapiere beliebt, Eisenbahnanlehen wurde mit 99 1/2, Goldrente mit 91.15, ungar. Grundentlastungsbildungen mit 78.25, Ostbahn-Prioritäten I. Emission mit 62.50—62 1/2, II. Emission mit 72 1/2 gekauft. Eisenbahnaktien steigend, Müßel mit 112 geschlossen, Siebenbürger mit 102 gefragt. Union-Rückversicherung lebhaft mit 127 gesucht. Oesterr. Kredit eröffnet mit 207.40 und stiegen bei ziemlich lebhaftem Verkehr bis 208, ungarische Kredit 198.75—199. Landescentral-Sparkasse mit 77.50 gekauft. Mühlen anhaltend beliebt und fest, Victoria mit 304 gefragt. Aktienbrauerei mit 201 geschlossen. Devisen und Valuten wenig verändert, 20-Francstücke 9.57—9.59, Reichsmark 59.20—59.30, London 119.75, Paris 47.70.

Die Abendbörse nahm einen ziemlich lebhaften Verlauf. Anfangs hielten sich österreichische Kredit zwischen 208.10 und 208.60; als aber vom Ausland wesentlich höhere Notirungen eintrafen, stiegen dieselben successive 211, um so zu schließen. Ungarische Kredit wurden mit 199—200.50 gehandelt.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war heute etwas matter, die Bester erwiesen sich entgegenkommender und es wurde ein Umsatz von circa 20,000 Mztr. erzielt. Die Preise sind als schwach behauptet zu bezeichnen. Verkauft wurden:

Theiß, 200 Meterzentner 79 R. zu fl. 11.90, 1100 Mztr. 78 R. zu fl. 11.90, 1300 Mztr. 75 R. zu fl. 11.90, 900 Mztr. 79 R. zu fl. 11.85, 400 Mztr. 77.5 R. zu fl. 11.85, 800 Mztr. 76 R. zu fl. 11.85, 400 Mztr. 77.8 R. zu fl. 12.—, 1100 Mztr. 77.7 R. zu fl. 12.10, 1300 Mztr. 77.1 R. zu fl. 12.—, 400 Mztr. 76 R. zu fl. 11.50 gelb, 400 Mztr. 76 R. zu fl. 11.15, 1300 Mztr. 74 R. zu fl. 11.15, 200 Mztr. 75 R. zu fl. 11.45, 400 Mztr. 74.6 R. zu fl. 11.42 1/2, 300 Mztr. 74 R. zu fl. 11.35. — Pester Boden: 400 Mztr. 78 R. zu fl. 11.85, 500 Mztr. 77 R. zu fl. 11.50, 300 Mztr. 76 R. zu fl. 11.30, 1400 Mztr. 74 R. zu fl. 11.10. — Banater: 300 Mztr. 76 R. fl. 11.65, 700 Mztr. 75.5 R. zu fl. 11.40, 400 Mztr. 74 R. zu fl. 10.90, Alles per drei Monate. Usance-Weizen per Frühjahr matter, 10.85 bis 10.90.

Roggen unverändert, es wurden 1000 Mztr. à fl. 7.75 verkauft.

Von Gerste gingen 600 Mztr. feine Malzwaare zu 10 fl. ab.

Hafer. Auf Lieferung per März-April wurden 1400 Mztr. zu 6 fl. 82 kr., per Mai-Juni 2800 Mztr. zu 6 fl. 93 kr. geschlossen.

Mais fest, verkauft wurden 1200 Mztr. zu 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 20 kr.

Reps. Von alter Waare fanden 700 Mztr. zu 18 fl. Abz.

Die heutigen amtlichen Getreide-notirungen sind:

Weizen	74 R. fl. 10.40—10.85
„ „ „ „ „	75 „ „ 10.60—11.15
„ „ „ „ „	76 „ „ 10.80—11.40
„ „ „ „ „	77 „ „ 11.——11.65
„ „ „ „ „	78 „ „ 11.45—11.90
„ „ „ „ „	79 „ „ 11.65—12.05
Roggen	70—72 „ „ 7.40—7.55
Gerste, Futter	60—62 „ „ 7.40—7.55
„ Malz	62—64 „ „ 8.25—8.75
„ Brauer	64—66 „ „ 9.50—10.20
Hafer	36—40 „ „ 6.30—6.65
Mais, neuer	73 „ „ 7.15—7.20
Sirse	„ „ 7.——7.25

Termine:

Weizen per Frühjahr	10 fl. 85 kr. bis 10 fl. 95 kr.
Hafer	6 „ 80 „ „ 6 „ 85 „
Mais, per Mai-Juni	7 „ 30 „ „ 7 „ 35 „

Wasserstand:

Budapest, 7.: Meter 2.35 üb. Null, zun. Bewölk.
Breßburg, 7.: Meter 1.73 üb. Null, zun. „
Sziget, 7.: Meter 0.63 üb. Null, abn. Trocken.
Szatmár, 7.: Meter 0.14 üb. Null, unv. „
Zokaj, 7.: Meter 0.08 unt. Null, abn. Nebel.
Szolnok, 7.: Meter 0.41 unt. Null, zun. Bewölk.
Szegedin, 7.: Meter 0.39 unt. Null, zun. Nebel.
Arad, 6.: Meter 0.73 unt. Null, abn. Bewölk.
Gr.-Becskerek, 6.: Meter 0.22 üb. Null, zun. Nebel.
Effegg, 7.: Meter 0.90 üb. Null, zun. Bewölk.
Bács, 7.: Meter 0.40 üb. Null, abn. „
Siffet, 6.: Meter 0.57 üb. Null, abn. Schnee.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schnitzer.

Billigste Einkaufs-Quelle in
Damenkleider-Stoffen
 und fertigen KLEIDERN, so auch Leibwäsche für Herren und Damen bei 1883
JOSEF GROSZMANN,
 Königsgasse Nr. 27, zur ung. Krone.
 Muster auf Verlangen gratis und franco.
 Bei Kleider-Bestellungen wird um das Maß gebeten.

Heilung wird garantiert.
 Neue Heilmethode!
J. PRINDL,
 Gen. u. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
 für GEHEIME und HAUT-
Krankheiten
 heilt neu entdeckte Leiden binnen 48 Stunden, veraltetes Leiden in 6—10 Tagen; insbesondere Harnröhrenentzündung, ob frisch oder alt, in 3—5 Tagen nach neuen, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivierten Heilsysteme, zu seiner
Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock
 Eingang bei der Stiege.
 Ordiniert von 9—4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich.
 1977
 4 Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

Elastische Bruchbänder.

 Die neueste Erfindung ist das von Professor Bogand aus Amerika importirte elastische Bruchband, sowohl für Herren als auch für Damen u. Kinder; selbes ist ohne Fäden aus reinem Gummi für sich konstruirt u. hat den Zweck, daß es selbst die verletzten Brüche in kürzester Zeit in die alte Lage bringt, und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vieltem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchlebende im Geringsten in seinem Berufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.
 Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensoren, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus Gipsleder. Die Gipsleder- und Gummi-Suspensoren haben den Zweck das sie die Erweiterung verhindern.
 Muttersprühen, Luftpföcker, Brusteinlagen, Peribondalchen, Präservatias, Gummist-Strümpfen und aller Gummivaaren-Artikel.
 Bei Bruchbändern, bitte anzugeben ob rechts, links oder doppelt, so auch die Leibweite.
 Bestellungen mit Preisnachnahme umgehend bei
MORITZ POLITZER
 Bandagist,
 Budavist. Franz-Deffasse
 Auch werden alle Gattungen Bandagen zum repariren und überziehen angenommen. 1838

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Kapitalisten
mit einem Kapital von 5000 fl. (das Geld sichergestellt) können damit jährlich 2000 fl. verdienen. Briefe unter „Kapitalist“ Budapest Hauptpost restante erbeten. 6177

Ein schwarzer und weißer **Jagdhund**, ohne Halsband, der am Neujahrstage mir zugekauft ist, kann vom Eigentümer reklamirt werden. Näh. die Exp. 6171

Das „**Lukas-Hotel**“, gegenüber dem Lukasbade u. dem Kaiserbade gelegen, wird auf mehrere Jahre **verpachtet**.

Kautionsfähige Unternehmer können die Bedingungen beim Eigentümer, Museumgasse Nr. 5, 2. St., täglich von 9-10 Uhr Vormittags einsehen. 6144

Heirath.
Ein aktiver Offizier wünscht mit einem Fräulein oder einer kinderlosen Witwe im Alter von 25-35 Jahren in Korrespondenz zu treten. Beanprucht wird Wohlvermögen und ein angenehmes Betragen im Bahren oder Realitäten. Ernstgemeinte Anträge erbittet man unter Adresse J. R. J. Budapest Hauptpost restante. Für Discretion bürgt der Einseher. 6153

Ein Friseur-
und Rasiergeschäft, im besten Betrieb, ist allfogleich wegen Abreise billigst zu verkaufen. Näheres die Exp. 6106

2 schöne Zimmer, Aussicht Baitnerboulevard, sind mit oder ohne Möbel zusammen, auch einzeln, zu verlassen. Baitnerboulevard 57, 2. Stock 7. 6157

Ein Komplet
fein eingerichtetes Lokal, guter Posten, zu jedem Geschäft geeignet, ist, auch ein Theil auf Ratenzahlung, wegen anderweitiger Unternehmung sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6163

Ganze Verpflegung
wird für ein solches Fräulein gesucht. Anträge unter Verpflegung an die Expedition d. Bl. 6128

Die allgemeine Buda-
pester Pfandleih-Anstalt
belehnt von heute ab Gold, Silber, Effekten, Werthpapiere und Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen. Bureau: IV. Bez., Leopoldgasse Nr. 6. 6114

Für **Bilder- und Bücher-**
Freunde! 3000 Kupferstiche aus dem 15., 16., 17., 18., 19. Jahrhundert, so auch 4000 Bände Bücher, sehr interessant, ebenfalls aus dem 15.-19. Jahrhundert sind billig zu verkaufen. Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 46, 1. St. Nr. 2. 5949

Höchst eleganter
Broom zu verkaufen. Spiegelgasse 2, Ruischer Ferdinand. 6182

Ein Buchhalter
sucht für seine freien Nachmittagsstunden Beschäftigung. Gesl. Anträge erbeten sub „F. B.“ poste restante Hauptpost. 6124

Ein im Frucht-
geschäfte in jeder Beziehung vollkommen bewandelter jung verheiratheter Mann, auch Buchhalter und Korrespondent, sucht unter bescheidenen Bedingungen dauernde Anstellung. Zu erfragen aus Gesl. durch Herrn Ignaz Herz, Gyöngyös. 6112

Thenerstes, unver-
gehlisches
Dein Abschied ist mir wieder fürchterlich schwer geworden. Du begreifst nicht, wie schrecklich es ist, sich in so einer peinlichen Lage zu befinden. Trachte lieblich, gutes, daß Du mir mit einigen Zeilen Nachricht gibst, gewiß bereiten mir Deine Worte Freude und Trost. Ich habe keine Ruhe und wird mir jede Stunde zu einem Tag, bin gleich anderen Tag abgereist und fange am 11. oder 12. andere Tour an. — Wie freue ich mich auf das glückliche Wiedersehen, aber wenn dieser Moment nur schon da wäre. Bringe Dir noch herzlichste Wünsche zum stattgehabten Jahreswechsel, hoffend, daß wir im neuen Jahre noch glücklichere Stunden erleben als im verfloffenen. Grüße und küsse Dich viel tausendmal aus weiter Ferne, Dein treues
6181
tiefbetrübtes Vff.

Eine junge Dame
mit schöner Handschrift und guter Orthographie wäre geneigt, schriftliche Arbeiten in ungarischer oder deutscher Sprache zu übernehmen. Näh. die Exp. 6183

Ein Fräulein, tüchtige Pianistin, wünscht gegen ganze oder theilweise Verpflegung hier oder in der Nähe Budapests ein oder mehrere Kinder im Klavierspiel zu unterrichten. Geneigte Anträge bittet man unter „E. R. Nr. 1“ in der Exp. zu hinterlegen. 6149

Eine Dame
wünscht die Stelle einer Wirthschafterin entweder bei einem alleinstehenden Herrn oder in einer Restauration anzunehmen. Briefliche Anfragen werden unter Chiffre „1215“ in der Exp. entgegen genommen. 6180

Mehrere norddeutsche
Gouvernanten, die lange in Frankreich und England wirkten, tüchtig in **Sprachen, Musik** und **Wissenschaften**, ferner ungarische, deutsche und französische **Bouren**, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen, wohnhaft in Empfehlungsgasse, Institut und Gouvernanten-Pensionat des Prof. Lenzauel, Budapest, Dorotheagasse Nr. 8, 1. Stock Thür Nr. 15, suchen sofortiges Engagement. 6185

Für ein Spezerei-
und Delikatessen-Geschäft wird ein **Praktikant** aus gutem Hause aufgenommen gesucht. Näh. die Exp. 6185

Vom Verkauften
ausgelöste Goldringe, Uhren, Ketten und andere Juwelen in schönster Fagon sind zu billigsten Preisen am Lager bei **H. Hoffmann, Goldhandlung, Kerepeserstraße, Bazar Nr. 2**, **Versteuerte** Gold- und Silberwaaren u. werden mit eigenem Gelde ausgelöst und im vollen Werthe gekauft. Umtausch und Kauf von Bruchgold und Silber. Provinzaufträge werden gewissenhaft ausgeführt. **Reparaturen** billigst verfertigt. 6187

Eine 4er Kaffe, Biese, Gewölz = Stellagen für Spezerei, Nürnberger- und Galanteriewaaren, Glas = Schuber, Pulle, Schreibische, große Spiegel sind zu verkaufen. Näh. die Exp. 6189

Als Diener
für ein Damen-Confections-Geschäft wird ein intelligenter Mann gesucht. Adr. in der Exp. 6188

Who want
a good english teacher? Die englische Sprache kann man gut, schnell und gründlich von einem sehr geübten Lehrer, der ganz Amerika bereist hat und hier in Budapest vor kurzer Zeit angekommen ist, **erlernen**; derselbe gibt hier Lektionen in verschiedenen Dialecten, in und außer dem Hause, bei sehr mäßigem Honorar. Adresse Pfeisergasse Nr. 9, 1. St. Thür 7. 6191

Geschäftsführerin
einer Kasse, die gute Handschrift und eine baare Sicherstellung von 4-500 fl. besitzt, wird sogleich gegen guten Gehalt aufgenommen. Adr. find'unter „Geschäftsführerin“ bei der Exp. abzugeben. 6189

Ein Kaffeeschant
ist gleich oder zu dem kommenden Quartal zu vergeben. Näh. die Exp. 6184

Zu einem
in Betrieb stehenden coulantem Geschäft wird kein Theilnehmer mit 6000 fl. Einlage gesucht, garantirter Ertrag 1.000 pro Anno. Persönliche Mitwirkung nicht notwendig. Anträge unter A. F. 13 an die Exp. 6190

Ein Wald-
und Sägebetrieb wünscht für mehrere Jahre Buchenholz-Schnitt-Material in beliebigen Quantitäten an einer Siebenbürger Bahn-Station zur Lieferung zu übernehmen. Näh. in der Exp. 6085

Gassenzimmer.
Ein lediger Herr sucht in der Leopoldstadt ein möblirtes Gassenzimmer mit separirtem Eingange. Anträge unter „E. D.“ Hauptpost restante erbeten. 6135

Eine geübte **Schneiderin** wünscht als Hausnäherin billigst placirt zu werden. Näh. die Exp. 6172

Gute Menschen
füttern frische Vögel. 6179

Soeben erschien die 2. Auflage von **Dr. René Wilz, Wegweiser für Männer.**
Preis 70 Kreuzer.
Dieses vorzügliche Werk bietet allen denen **Beherrschung** und **sichere, dauernde Hilfe**, welche sich durch **geheimen Jugendfänden** (Onanie, Selbstbefriedigung, Ausschweifungen) im **Zeugungs- und Nervensystem** geschwächt fühlen. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig gegen Einsendung d. Betrages. In Pest vorräthig in der Buchhandlung von 1747 **S. ZILAHY,** Baitnergasse Nr. 9.

Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt,
elfmal prämiirt, mit Mädel auf die Ausstellungen Prof. Oppolzer, Heller, Bock und Niemeyer bei Schwächezuständen u. Zehrkrankheiten, besonders Brust-, Lungen- und Halsleiden, auch bei **katarrhalischen** (Campf-u. a. u. u. u. u.)
Nicht zu verwechseln mit dem **Hoffmann'schen** Biere, welches nach Prof. Oppolzer (klinische Vorlesungen, 3. Band, Pag. 481) die für viele Kranke schädlichen Produkte d. geistigen Gährung enthält.
Jos. Küfferle & Co
in Wien.
In Budapest bei den Apothekern u. Spezereihändlern. Generalagentur für Budapest: Hugo Krausz, marz. 1783

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden, noch so chronisch werden entsprechend schnell, ohne Folgebittel und ohne Berufsförderung gründlich geheilt von dem **Spezialarzte BESENBEK.**
Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Wartezimmer und Ausgang separirt. 1777
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends. Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges **Geheime Krankheiten**
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Gharubeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, **Ede Schlangen- und Rathhausgasse im Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Grazer **Zwieback und Theegebäck**
von **F. Spreng in Graz,**
1879
stets frisch vorräthig bei **Ludwig Fischer,**
Budapest, V. Bezirk, Akademiegasse Nr. 6.

Echte Harzer Kanarienvögel
Röller u. Nachtigal-schläger, Wasser-Röller und Hohl-röller u. s. w.
Dieselben singen Abends bei Licht wie bei Tag und sind zu verkaufen **Budapest**, im Hotel „zum weißen Hahn“, Parkterre, Zimmer Nr. 7, Kerepeserstraße 67.
W. Friedrich,
1882 aus Andreasberg.

Das 120 Seiten **Gicht** und **Rheumatismus**, eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 20 kr. 8. B. in Briefmarken franco versandt von **Michler's Verlags-Anstalt** in Leipzig. — Die beigebrachten Attische beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur. 1888

Inhaber mehrerer **Auszeichnungen.**
Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden u. s. w., selbst hartnäckige werden nach etw. in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend erproben** einfachen Methode, ohne Berufsförderung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stannend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von **J. WEISS,**
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital** althier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, **Fronprinz (Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege.** Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente. **Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“**, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.
Preis 2 fl. 50 kr.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 8.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Dienstag, den 8. Januar.

Nemzeti Színház.
Piccolino.
Vig dalmú 3 felv. Zenéjét szerzette Guiraud Ernő.

Népszínház.
Lumpaczius és a három jó madár.
Bohózat 3 felv., dalokkal. Itta Nestroy.
Gyalu, gazdag asztalosmester Tihanyi
Juliska, a leánya Rákosi Fáni
Engyves asztalos Eöri
Czérna, szabó Solymosi
Lábszj, eszmadia Horváth
Pitypalatyné Pártányiné
Kamilla) unokahugai Nikó Lina
Laura) Sziklai Emilia
Vágó, mézárasmester V. Kovács
Csillaubs Rózi, özvegy menyecske Adámi Piroška
Gertrud, Gyalu gazdasszonya Kertész Irma
Bongyvári, korhelyczimbora Pártényi
Poutos, kádármester Sántha
Szeles) uracsok Bakonyi
Ritkás) Vasvári

Deutsches Theater in der Wollgasse.
Heute geschlossen.

Deutsches Theater am Herminenplatz.
Direction J. Fürst.
Alles um 27 kr.

Poste mit Gesang in 5 Bildern von Ludwig Gottsleben.
Musik vom Kapellmeister Franz Roth.

CARLE'S ORPHEUM
(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).
Zweites Auftreten der

Velocipède - Künstlerin Fr. Gebler.
Auftreten der Königin aller franz. Chansonnet-ten-Sängerinnen
Mlle HAYDEE
aus den Folies de Berger in Paris, sowie der deutschen
Soubrette und Chansonnettenfängerin Fr. 1788

VICTORIA KREITL,
Auftreten des Zouleurs Poldi Carlé.
sowie aller engagierten Künstler und Künstlerinnen.

Victoria-Saal,
Ecke der Königs- und Kreuzgasse.
1868 Täglich

Ball à la Mabelle.
A. STEINITZ,
Entrée frei. Tanz-Arrangeur.

Volks-Cirkus Schmidt,
Hunyadiplatz, nächst der Radialstrasse und
Königsgasse hinter dem Künstlerhaus.
Täglich Künstlervorstellung
in der höheren Reitkunst und Pferde-
dressur.

Jeden Donnerstag und Sonntag 2 Vorstellungen. Anfang
der ersten um 4 Uhr, der 2. um 7 Uhr. Zum Schluss der
Vorstellung: 1887
Große historische Pantomime.

Silber - Tarlatane
zum Fasching in größter Auswahl ganz Silberstoffe,
brillirende in allen Farben.
Weiße Tarlatane, 12 Ellen, Std. fl. 1.40 bis fl. 2.
Farbige Stück fl. 1.65 bis fl. 2.20.
Gold- und Silberbündeln, Gold- und
Silberbördel, Suitas, Boritas, Gold- und
Silber-Spitzen und Franzen.
Satine in allen Nachtfarben, Elle von 32 bis 38 kr.

Atlasse
in allen möglichen Nachtfarben pr. Elle 80 kr.
Schwere Theater-Atlasse, fl. 1.60 bis fl. 2.
Schwaben für Entrées, pr. Elle 60 bis 90 kr.
Weiße Federborduren, pr. Meter fl. 1. 1.50.
Weiße Seidenfranzen für Entrées, v. 40 kr. bis 3 fl.
Nittabänder in allen möglichen Farben.

Ball - Fächer
Nr. 1 2 3 4 5 6 7 8
kr. 30, 40, 65, 75, fl. 1, 1.50, 2, 2.50 bis 10 fl.
Vollan-Pliffes aus Moll-Seidentrep u. Brüsseler.
Echte Seidentrepchen wie allbekannt hier am
Platz die schönsten. 1885
MOR. HERZ, Deafgasse 5.

AMOR-SÄLE,
Gittergasse, Karlskaserne 1. Stod.
Samstag Sonnta, Dienstag und
Donnerstag
grosser
MASKEN-BALL.
Musik durch die beliebte Kapelle. In dem Speiselokale
Klavier- und Zitherkonzert.
1815 Achtungsvoll **B. BREITNER.**

Ball - Anzüge
nach Maß in bekannter Eleganz von 30 fl. aufwärts.
M. J. Scharl,
früher Elisabethplatz, jetzt Satvanergasse 5,
vis-à-vis der Schönergasse. 1884

Deutsche Reichs-Postkarte

Herrn Josef v. Török, Frankenhäuser.
Apotheker in Pest.
Ich bitte, gegen Postvorschuß um Zusendung von
2 Paketen Ihrer sehr bewährten 1617
Gichtleinwand
das Paket 1 fl. 5 kr.
Louise v. Kettelhodt, geb. Jvtisch-Schneurerf.

Tombola-Gewinnst-Gegenstände
pr. Stück v. 10 kr.-25 fl., pr. 100 Stück v. 5 fl.-20 fl.
Ball-Fächer
pr. Stück v. 50 kr.-25 fl. glatt und gemalt.
Cotillon-Orden,
pr. Stück v. 5 kr.-25 kr.
SCHLITTSCHUHE,
das Paar v. 1.50-10 fl. bei
Brüder Rothhauser, Budapest,
Königsgasse 1, Satvanergasse 16. 1876

VACHE-LEDER,

Erzeugniß einer ausländischen Lederfabrik, offerire in Rollen
per 1/2 circa 60 Kilo á fl. 1.30 per Kilo.
Auf Wunsch hiervon Briefmuster. Briefe ersuche an
mich mit der Adresse: Kioál Elisabethplatz, näher zu
bezeichnen: 1849
Moritz Keppich,
Importeur.

Marketender-Keller.

Café und Restauration
á la Alhambra Wien, mit Spiegelwänden
Dorotheagasse, vis-à-vis dem alten Lloydgebäude,
kredenz durch acht ungarische Kellnerinnen, vorzügliches
Bier, die besten Weine, vorzügliche Speisen und im Café
die besten Kaffeehaus-Getränke. 1886
Täglich Musik-Soirée, im Café Klavierconcert.
Um zahlreichem Besuch bittet hochachtungsvoll
Anna Nagy-Hein, Eigentümerin.
NB. Geschäftsleiter Weininger.

Nur fl. 2.35
koffet ein Bierel,
fl. 4.70 koffet ein
halbes und fl. 9.35
koffet ein ganzes
Originalislos zur
nächsten Beziehung der
von der Regierung
genehmigten und ge-
kauten 1715
Bramscheviger - Lotterie.
Dertrag der Gewinne
insgesamt
8 Millionen 722,500
Mk. vorunter folge v.
ev. 450,000, je.
300,000, 150,000
30,000, 60,000, 2
4 40,000, 36,000,
6 30,000 2,
welche im Laufe we-
niger Monate gezogen
werden. Die erste
Ziehung findet statt
am 17. Januar
1878. Betrag erbitte
bar oder per Post-
Anweisung, auch per
Nachnahme. Zünftige
Ziehungspäne wer-
den jeder Loslegung
beigefügt. Ausfüh-
rige Bedingungen so-
und Gewinnvertheilung
fort nach jeder Zie-
hung jugelant. Durch
frühe Diste-
tion und Reellität
erpeut sich meine
Firma seit 50 Jahren
eines guten Rufes und
wolle man sich ver-
trauensvollwenden an
**L. Guind, Lotte-
rie-Gaupt - Polle-
teur Braunshwein**

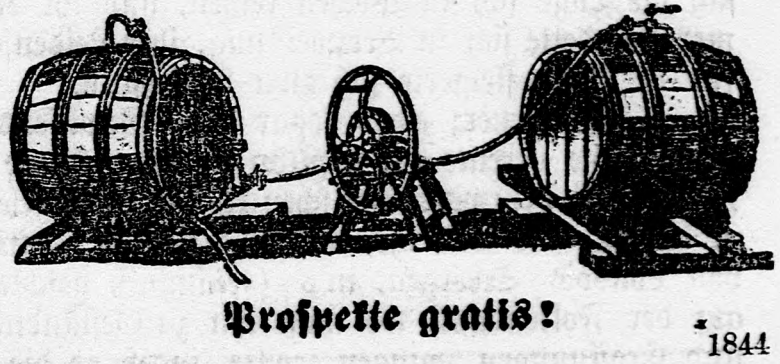
Das öffentl. Budapest
**Pfandleih- und Wechsel-
Institut**
Königsbaum & Hatschek,
Karlsring (Landstraße), Nr. 12,
belehnt einzelne Posten von fl. 1-10,000 u. zw.:
**Gold, Silber, Werthpapiere, Depot und Ver-
sackcheine, sowie alle Gattungen Waaren und**
Effekten zu billigsten Bedingungen.
Provinz - Aufträge werden prompt effe-
tuirt. 1546

Bei der neu eröffneten
Londoner Thee-Niederlage
Budapest, Christophplatz Nr. 1,
1825 erhält man
1/4 Pfund feinsten Familien-Thee für fl. 1.-
1 Flasche feinsten Kuba-Rum für fl. -55

Für Bälle und Theater.
Elegante Damen-Toiletten,
sehr wenig benützt, von den schwersten Seiden-Stoffen in
allen Farben in großer Auswahl, von Herrschaften sind
zu haben bei 1851

Tannenbaum Jakob,
Waltzner-Boulevard Nr. 8, 1. Stod.
Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften als
Käufer wenig benutzter Toiletten.

Wein- und Bierwerkeln
auch Hebelnumpen
für Wein- und Bierkellereien,
komplet mit vorzüglichen Gummischläuchen und
Zugehör offeriren unter einjähriger Garantie billigst
Ernst Schottola & Neoschil,
Budapest, Waltznergasse vis-à-vis Calderoni.



Prospecte gratis? 1844

Elegante Façon.

Ein Winterrock von	fl. 16	aufwärts
Ein Mentschikoff von	20	
Ein Stadt-Pelz von	45	
Ein Reise-Pelz von	35	
Ein Jagd-Sacco von	10	
Ein Schlafrock von	12	

1780 nur bei
JAKOB ROTHBERGER,
k. u. k. Hoflieferant,
Budapest, Christophplatz Nr. 2, 1. Et.
Die Preise sind auf jedem Stück
ersichtlich. Provinzbestellungen prompt.

Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen
des
Journé de Boisgobey.

VI.

(14. Fortsetzung.)

Allein der ruheloſe Geiſt dieſer Nächte des großen Mazarin begnügte ſich nicht mit dem, was das Glück Anderer begründet haben würde. Wie der Salamander im Feuer, athmete die Mancini nur in den Sphären höchſter Leidenschaft, im Würfelſpiel um Freiheit und Leben, Alles heißend und von nichts befriedigt, Alles von ſich werfend, ſobald es ihr Beſitz geworden und nur von dem verlockt, was bizarr und unerreichbar ſchien.

Jetzt, in ihren Prunkgemächern fauernd, wie eine verwundete Löwin, die das einfame Lager der Wüſte aufgeſucht, um dort zu geneſen oder zu ſterben, verbrachte Olympia Tage und Nächte damit, ihr Geſchick zu verwünſchen, in Ungebuld und Wuth, zeitweiſem Ermatten und wieder plötzlich erwachter Thatluſt.

Dieſer königliche Palaſt der Soiffons, ſo belebt, ſo lange Ludwig der Vierzehnte in der erſten Jugendzeit dort faſt jeden Abend verändelt, war trübſelig und vereinfamt, ſeit die Sonne prunkhaft in Verſailles leuchtete.

Der Prinz, Graf von Soiffons lebte getrennt von ſeiner erlauchten Gemahlin und ſeine Stelle als Oberſter der Schweizergarden hielt ihn in unmittelbarer Nähe des Königs; im Augenblick war er überdem beſonders in Anſpruch genommen durch einen bevorſtehenden Feldzug, denn Seine Majestät war entſchloſſen, binnen Kurzem alles Ernſtes Maſtricht zu belagern.

Olympia empfing Niemanden, außer hiſweilen ihre beiden Schweiſtern, Hortenſe, Herzogin von Meillenayn, und Maria Anna, die berühmte Herzogin von Bouillon, Beide von Lafontaine beſungen in den Zeilen:

Maria Anna, die unvergleichlich,
Hortenſe, unübertroffen.

Olympia beweinte den verlorenen de Tony, nachdem ſie erſt in ihren Zornausbrüchen ihm Rache geſchworen und ewiges Verderben. Das lag ſo in dem fanatiſchen Weſen der Sizilianerin.

So lange ſie noch zu Brüſſel weilte, hatte ſie gehofft, der Entflohene werde zu ihren Füßen zurückkehren. Da keiner ihrer Briefe an ihn beantwortet wurde, tröſtete ſie ſich mit der Annahme, Philipp ſei gezwungen worden, das Haus des Schatzmeiſters Mallot zu verlaſſen und nach Frankreich zurückzukehren, und habe ihre Zuſchriften nicht erhalten.

All dies hielt indeß nicht lange vor. Olympia ſah die Tage ſich zu Wochen reihen, und ihr Kummer wandelte ſich in Verzweiflung, ihre Leidenschaft für de Tony ſteigerte ſich zum Wahnsinn.

Ihr Schmerz ward ſogar zum Gewiſſensvorwurf. Sie bereute es, Philipp in dem Hauſe des Glücks, bei dem verrätheriſchen Mallot zurückgelassen zu haben. Oft war ihr, als ſähe ſie ihn ergriffen von Louvois Schergen, in's Gefängniß geſchleppt, auf der Folterbank, wo man ihn zu Geſtändniſſen und Eröffnungen zwingen wollte, indeß er die Geheimniſſe ſeiner Gebieterin treu bewahrte und für dieſe den Martertod erlitt.

Dann durchraſte ſie mit aufgelöſtem Haar, wie von Furien gepeitſcht, die Galerien und Gemächer ihres Palaſtes, warf ſich in Thränen aufgelöst zur Erde und ſchlug ſich die Hände wund.

Seit länger denn einem Monat währte bereits die Dual der Unglückſeligen, und nicht ein Schimmer von Troſt und Hoffen fiel in die Nacht ihrer Verzweiflung.

Vergebens ſandte ſie Boten nach Brüſſel, ſchrieb an ihre Freunde dort, ſpähte in der „Gazette de Hollande“ nach Winken, befragte die Offiziere der Schweizergarden; Niemand hatte Philipp de Tony geſehen, Niemand von ihm gehört.

Der junge Jähnluch war verſchwunden, und ſonderbar genug, es ließ ſich die Spur des Schatzmeiſters Mallot eben ſo wenig ermitteln.

Mallot hatte Brüſſel verlaſſen und war noch nicht in ſeinem Hauſe zu Paris geſehen worden.

Olympia glich, verzehrt von Unruhe, Schlafloſigkeit und Beſorgniß um Sicherheit und Leben ihres Günftlings, nur mehr einem Schatten. Ihre Diener, die ihr ergeben waren, ſahen mit wahrer Leid, wie ſie ihre Tage in einem kleinen Gemache verſchwand, das in einem der Eckthürme des Palaſtes Soiffons gelegen war.

Dort, ihrem einſtigen Laboratorium, denn die Mancini hatte ſtets den geheimen Wiſſenſchaften einen großen Theil ihrer Zeit gewidmet und glaubte unerschütterlich an Alchymie und Wahrsagerkunft, lagen eine Unzahl kleiner Gegenstände aufgehäuft, die einſt dem Entflohenen gehört, für Olympia nun theure Reliquien des Verlorenen, und dieſes Gemach war ihr Lieblingsaufenthalt geworden.

Das Hotel Soiffons, ein fürſtlicher Bau, nahm zur Zeit faſt ein ganzes Stadtviertel des heutigen Paris ein; auf dem Terrain, das die Umwälzungen der Säkularzeit frei gegeben, hat man ſpäter Platz gefunden für unzählige Wohnhäuser beſcheideneren Stils.

Wie eine Feſtung lag dieſer Palaſt zwiſchen den volkreichen Straßen, wo die reichen Bürger und Notabeln ſich niedergelassen.

Der Eckthurm, in welchem Olympia Mancini ſich zurückgezogen, ſtand nach der Seite der Rue Grenelle und hatte eine geheime Thüre, deren Schließel nur ihrem Vertrauteſten überantwortet zu werden pflegte.

Einſt überſchritt, wenn die Dämmerung ſich über das lebensvolle und ſtets vielbewegte Paris herabzuſenken begann, ein jugendlicher König leichten und raſchen Fußes die Schwelle jener Thüre; den König feſtete damals die ſinneberauſchende Schönheit Olympia Mancini's, Gräfin von Soiffons in gleichem Maße, als er bald hierauf Ehrfurcht und Ruhm zum Idoſ ſeines Herzens erhob.

In ſpäteren Jahren öffnete die geheime Thüre des Eckturmes ſich für Schwarzkünſtler, Alchymisten und Wahrsager; die Gräfin trieb mit Leidenschaft Chemie und ſehr viel verdächtige Wiſſenſchaften anderer Art.

Das Unglück, das ſie in letzter Zeit verfolgt, hatte ihren Wahnglauben an Zauberer und Wahrsagerinnen keineswegs zu ſchwächen vermocht.

An dieſem Märzabende nun, wo milde Frühlingslüfte durch das geöffnete Fenſter die brennende Stirne der Mancini fächelten, erwartete die Unglückliche neuerdings Beſuch ſolcher Art, von dem in nicht geringem Grade ihre Entſchlüſſe abhängen ſollten.

Es hatte zu dämmern begonnen und drei leichte Schläge an die Thüre ihres Gemaches bedeuteten der Harrenden, daß die Schickſalsprophetin gekommen ſei, die ſie für heute zu ſich beſchieden hatte.

Eine Frau glitt leichten Fußes herein und verbeugte ſich tief vor der Gräfin.

— Endlich, Katharina! ſagte dieſe, ſie begrüßend.

Die Frau trug einen dunkeln, weiten Mantel und eine Haube von ſchwarzer Farbe. Als ſie erſteren von ſich geworfen, konnte man wahrnehmen, daß ſie in die einfache Tracht einer anſtändigen Bürgerſrau gekleidet war.

— Ich erwartete Dich mit Ungebuld, ſagte Olympia, und bedarf Deines Rathes. Zünde die Lichte an und ſeße Dich zu mir!

Katharina trat zum Kamin und bald war das kleine, enge Gemach erhellt.

— Ihre Hoheit ſind bleich, bemerkte die Frau, einen forſchenden Blick auf die entſtellten Züge Olympia's werfend.

— Ja wohl, ich bin um zehn Jahre gealtert in dieſen Wochen, ſeufzte dieſe, und doch iſt es nicht der Körper etwa, der leidet, ſondern es iſt die Seele.

— Ich habe auch Heilmittel für dieſe, murmelte beſcheiden die Frau.

— Höre mich, Katharina, begann nach einer kleinen Pauſe die Gräfin, ich kenne Dich ſeit drei Jahren und was Du mir prophezeit ſeidem, hat ſich ſtets erfüllt. Heute will ich nicht die Zukunft kennen lernen, ſondern Dich über die Gegenwart befragen.

— Iſt Dein Zauber mächtig genug, daß Du mir zu ſagen vermagſt, wo Derjenige weilt, den ich ... liebe?

Katharina ſenkte den Kopf und ſchien ſich ſammeln zu wollen, ehe ſie die ihr vorgelegte Frage beantwortete.

Katharina des Hayes, verehelichte Boiſin, war noch jung, ungefähr achtundzwanzig Jahre und gehörte zu den Berühmtheiten des ſiebzehnten Jahrhunderts.

Der ehrliche Juwelier Monsieur Boiſin ahnte nicht, welch fürchtbare Publizität dieſes Weib ſeinem Namen zu geben beſtimmt war.

Von früheſter Jugend übte ſie alle Künſte und verbrecheriſchen Künſte, die in Frankreich unter den Valois durch die Wäſchen eingeführt wurden,

als die florentiniſche Königin den Thron beſtiegen hatte.

Denn Katharina von Medicis war die Patronin jener Katharina Boiſin, welche hundert Jahre ſpäter ſolch gefährlichen Gebrauch all jener mörderiſchen Geheimniſſe machte, die die Mutter Karls des Neunten und Heinrichs des Dritten nur zu Gunſten der höheren Staatspolitik in Anwendung brachte.

Schon im Jahre 1673 zählte die Boiſin Herzoge und Marſchälle, Prinzefſinen von fürſtlichem Geblüt zu ihren eifrigſten Kunden und bald erſtreckte ſich ihr Geſchäft auch auf die reiche Bürgerſchaft.

Die Lenormand, die Pythia des Kaiſerreichs, muß als der letzte Sproſſe jener Seherinnen des „großen“ Jahrhunderts betrachtet werden.

Josephine Beauharnais mit allen übrigen Damen ihres Hofes verſchmähte es nicht, ſie zu befragen.

— Zur Zeit, von der wir ſprechen, waren dieſe Prophetinnen nicht allein geduldet, ſondern genoſſen einer gewiſſen Art von Schutz von Seite der Behörden, theils weil viele, ſogar erleuchtete Köpfe noch an Zauber und zweites Geſicht glaubten, theils weil die Polizei nicht ſelten Nutzen zog aus deren dunklem Treiben.

Eine Sybille konnte in gegebenen Fällen den Gerichten auf die Spur manch unheimlicher Mächination verhelſen, und ſchlimmſten Falles konnte man ihr als Hexe den Prozeß machen und ſie zum Scheiterhaufen verurtheilen.

Im Augenblick ſtand die Boiſin auf der Vollhöhe ihres Glückes und Ruhmes, Gold und Juwelen, koſtbare Gefäße aus feiſtem Silber, ein ſtattliches Wohnhaus, Alles beſaß dieſe Weib an Glücksgütern dieſer Welt, unbekümmert, was im Jenſeits ihr Lohn ſein würde.

Dennoch wußte ſie den Großen der Erde gegenüber eine demüthige Haltung zu bewahren.

Für die Mancini, die drei Nächten des Kardinals überhaupt, denen ſie treulich diente, hatte die Boiſin eine ganz beſondere Vorliebe. Fügen wir hinzu, daß ſie dies niemals zu bereuen hatte. Hortenſe und Maria Anna unterſchieden ſich an Charakter und Weſen wenig von ihrer Schweiſter Olympia, und ihre Intriguen und Abenteuer füllten die Chroniken jener Zeit in pikanteſter Weiſe. Alle Drei überſchütteten die Sybille mit Gold.

(Fortſetzung folgt.)

Allerlei.

(Der Lehnstuhl von zarter Hand.) Aus Rom wird einem Wiener Blatte geſchrieben: Der Papſt empfing vor wenigen Tagen das Konſiſtorium in ſeiner Privatbibliothek und hielt eine kurze Anſprache an daſelbe. In das Bibliothekzimmer hatte ſich der heilige Vater in dem mechaniſchen Lehnſtuhl bringen laſſen, welcher ihm vom Kardinal Fallour verehrt worden war. Dieſer Fauteuil iſt in Wirklichkeit das Geſchenk einer reichen franzöſiſchen Dame, welche ihn dem Kardinal Fallour mit der Bitte geſchickt hatte, denſelben im Namen der erwähnten Dame Sr. Heiligkeit zu widmen. Der Kardinal ſah, welch prächtige Erfindung ſo ein mechaniſcher Lehnſtuhl ſei und wie wohl er dem Kranken entſprechen werde, und wollte ſich ſelbſt durch denſelben verdient machen. Er erkundigte ſich alſo um den Preis des Fauteuils, ſandte das Geld der Spenderin zurück und ſagte dem Papſt, daß er ihm ſelbſt den Fauteuil aus Paris verſchrieben habe. Die Dame gerieth in unbeſchreibliche Wuth; ſie wies das Geld entriſtet zurück und ſandte dem Kardinal Simeoni einen geharniſchten Proteſt gegen den Kardinal Fallour. Aus der Neunte, immer ein Mann von Geiſt, ließ der Dame ſchreiben: „Die Spenderin wird gebeten, dem Kardinal Fallour zu verzeihen; er hat einen ſo kleinen Kopf unter einer ſo großen Perrücke.“

(Gleichberechtigung der Juden in Rußland.) In dem bevorſtehenden ruſſiſchen neuen Jahre ſteht den in Rußland lebenden Juden eine freudige Ueberreſchung bevor. Dieſelben ſollen, wie die St. Petersburger „Wiedomosti“ ſchreiben, entweder gleiche Rechte und Befugniſſe wie alle Ruſſen erhalten oder es ſollen die Rechte, die ſie biſ jetzt beſeſſen, wenigſtens erweitert und die gegenwärtige Lage der Juden verbessert werden. Zu dieſem Behuſe werden nach Petersburg aus allen Gouvernements, in denen Juden wohnen, je drei Abgeſandte derſelben berufen, die daſelbſt eine Art Reichsverſammlung abhalten und über die Lebensinteressen ihrer Glaubensgenoſſen berathen ſollen. Die gebildeten ruſſiſchen Juden verſprechen ſich von dieſer von der Regierung angeregten Frage viel, da ſie darin den Keim zu einem neuen, beſſeren Leben erblicken. Die einzelnen Gemeinden, in denen die Juden wohnen, pflegen bereits gegenseitige Berathungen betreffs der Wahl der erwähnten Deputirten.

Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen
des
Fortuné de Boisgobey.

VI.

(14. Fortsetzung.)

Allein der ruheloſe Geiſt dieſer Nächte des großen Mazarin begnügte ſich nicht mit dem, was das Glück Anderer begründet haben würde. Wie der Salamander im Feuer, athmete die Mancini nur in den Sphären höherer Leidenschaft, im Würfelſpiel um Freiheit und Leben, Alles heißend und von nichts befriedigt, Alles von ſich werfend, ſobald es ihr Beſitz geworden und nur von dem verlockt, was bizarr und unerreichbar ſchien.

Jezt, in ihren Prunkgemächern kauend, wie eine verwundete Löwin, die das einsame Lager der Wüſte aufgefucht, um dort zu geneſen oder zu ſterben, verbrachte Olympia Tage und Nächte damit, ihr Geſchick zu verwünſchen, in Ungeduld und Wuth, zeitweiſem Ermatten und wieder plötzlich erwachter Thatluſt.

Dieſer königliche Palaſt der Soiffons, ſo belebt, ſo lange Ludwig der Vierzehnte in der erſten Jugendzeit dort faſt jeden Abend verweilt, war trübſelig und vereinfamt, ſeit die Sonne prunkhaft in Verſailles leuchtete.

Der Prinz, Graf von Soiffons lebte getrennt von ſeiner erlauchten Gemahlin und ſeine Stelle als Oberſter der Schweizergarden hielt ihn in unmittelbarer Nähe des Königs; im Augenblick war er überdem beſonders in Anſpruch genommen durch einen bevorſtehenden Feldzug, denn Seine Majeſtät war entſchloſſen, binnen Kurzem alles Ernſtes Maſtricht zu belagern.

Olympia empfing Niemanden, außer biſweilen ihre beiden Schwieſtern, Hortenſe, Herzogin von Meilenayn, und Maria Anna, die berühmte Herzogin von Bouillon, Beide von Lafontaine beſungen in den Zeilen:

Maria Anna, die unvergleichlich,
Hortenſe, unübertroffen...

Olympia beweinte den verlorenen de Tony, nachdem ſie erſt in ihren Jornaubrücken ihm Rache geſchworen und ewiges Verderben. Das lag ſo in dem fanatiſchen Weſen der Sizilianerin.

So lange ſie noch zu Brüſſel weilte, hatte ſie gehofft, der Entflohene werde zu ihren Füßen zurückkehren. Da keiner ihrer Briefe an ihn beantwortet wurde, tröſtete ſie ſich mit der Annahme, Philipp ſei gezwungen worden, das Haus des Schatzmeiſters Mallot zu verlaſſen und nach Frankreich zurückzukehren, und habe ihre Zuſchriften nicht erhalten.

All dies hielt indeß nicht lange vor. Olympia ſah die Tage ſich zu Wochen reißen, und ihr Kummer wandelte ſich in Verzweiflung, ihre Leidenschaft für de Tony ſteigerte ſich zum Wahnsinn.

Ihr Schmerz ward fogar zum Gewiſſenswurf. Sie bereute es, Philipp in dem Hauſe des Fluchs, bei dem verrätheriſchen Mallot zurückgelaſſen zu haben. Oft war ihr, als ſähe ſie ihn ergriffen von Louvois Schergen, in's Gefängniß geſchleppt, auf der Folterbank, wo man ihn zu Geſtändniſſen und Eröffnungen zwingen wollte, indeß er die Geheimniſſe ſeiner Gebieterin treu bewahrte und für dieſe den Martertod erlitt.

Dann durchraſte ſie mit aufgelöſtem Haar, wie von Furien gepeiſcht, die Galerien und Gemächer ihres Palaſtes, warf ſich in Thränen aufgelöſt zur Erde und ſchlug ſich die Hände wund.

Seit länger denn einem Monat währte bereits die Qual der Unglückſeligen, und nicht ein Schimmer von Troſt und Hoffen fiel in die Nacht ihrer Verzweiflung.

Vergebens ſandte ſie Boten nach Brüſſel, ſchrieb an ihre Freunde dort, ſpähte in der „Gazette de Hollande“ nach Winken, befragte die Offiziere der Schweizergarden; Niemand hatte Philipp de Tony geſehen, Niemand von ihm gehört.

Der junge Fähnrich war verſchwunden, und ſonderbar genug, es ließ ſich die Spur des Schatzmeiſters Mallot eben ſo wenig ermitteln.

Mallot hatte Brüſſel verlaſſen und war noch nicht in ſeinem Hauſe zu Paris geſehen worden.

Olympia glich, verzehrt von Unruhe, Schlafloſigkeit und Beſorgniß um Sicherheit und Leben ihres Günftlings, nur mehr einem Schatten. Ihre Diener, die ihr ergeben waren, ſahen mit wahren Leid, wie ſie ihre Tage in einem kleinen Gemache verſenkte, das in einem der Eckthürme des Palaſtes Soiffons gelegen war.

Dort, ihrem einſtigen Laboratorium, denn die Mancini hatte ſtets den geheimen Wiſſenſchaften einen großen Theil ihrer Zeit gewidmet und glaubte unerschütterlich an Alchymie und Wahrsagerkunſt, lagen eine Unzahl kleiner Gegenstände aufgehäuft, die einſt dem Entflohenen gehört, für Olympia nun theure Reliquien des Verlorenen, und dieſes Gemach war ihr Lieblingsaufenthalt geworden.

Das Hotel Soiffons, ein fürſtlicher Bau, nahm zur Zeit faſt ein ganzes Stadtviertel des heutigen Paris ein; auf dem Terrain, das die Umwälzungen der Schreckenszeit frei gegeben, hat man ſpäter Platz gefunden für unzählige Wohnhäuser beſcheideneren Stils.

Wie eine Feſtung lag dieſer Palaſt zwiſchen den vollreichen Straßen, wo die reichen Bürger und Notabeln ſich niedergelaſſen.

Der Eckthurm, in welchen Olympia Mancini ſich zurückgezogen, ſtand nach der Seite der Rue Grenelle und hatte eine geheime Thüre, deren Schlüssel nur ihrem Vertrauteſten überantwortet zu werden pflegte.

Einſt überſchritt, wenn die Dämmerung ſich über das lebensvolle und ſtets vielbewegte Paris herabzuſenken begann, ein jugendlicher König leicht und raſchen Fußes die Schwelle jener Thüre; den König feſſelte damals die ſinneberauſchende Schönheit Olympia Mancini's, Gräfin von Soiffons in gleichem Maße, als er bald hierauf Ehrfurcht und Ruhm zum Idol ſeines Herzens erhob.

In ſpäteren Jahren öffnete die geheime Thüre des Eckturmes ſich für Schwarzkünſtler, Alchymisten und Wahrsager; die Gräfin trieb mit Leidenschaft Chemie und ſehr viel verdächtige Wiſſenſchaften anderer Art.

Das Unglück, das ſie in letzter Zeit verfolgt, hatte ihren Wahnglauben an Zauberer und Wahrsagerinnen keineswegs zu ſchwächen vermocht.

An dieſem Märzabende nun, wo milde Frühlingslüfte durch das geöffnete Fenſter die brennende Stirne der Mancini fächelten, erwartete die Unglückliche neuerdings Beſuch ſolcher Art, von dem in nicht geringem Grade ihre Entſchlüſſe abhängen ſollten.

Es hatte zu dämmern begonnen und drei leichte Schläge an die Thüre ihres Gemaches bedeuteten der Harrenden, daß die Schickſalsprophetin gekommen ſei, die ſie für heute zu ſich beſchieden hatte.

Eine Frau glitt leichten Fußes herein und verbeugte ſich tief vor der Gräfin.

— Endlich, Katharina! ſagte dieſe, ſie begrüßend.

Die Frau trug einen dunkeln, weiten Mantel und eine Haube von ſchwarzer Farbe. Als ſie erſteren von ſich geworfen, konnte man wahrnehmen, daß ſie in die einfache Tracht einer anſtändigen Bürgerſrau gekleidet war.

— Ich erwartete Dich mit Ungeduld, ſagte Olympia, und bedarf Deines Rathes. Zünde die Lichter an und ſeße Dich zu mir!

Katharina trat zum Kamin und bald war das kleine, enge Gemach erhellt.

— Ihre Hoheit ſind bleich, bemerkte die Frau, einen forſchenden Blick auf die entſtellten Züge Olympia's werfend.

— Ja wohl, ich bin um zehn Jahre gealtert in dieſen Wochen, ſeufzte dieſe, und doch iſt es nicht der Körper etwa, der leidet, ſondern es iſt die Seele.

— Ich habe auch Heilmittel für dieſe, murmelte beſcheiden die Frau.

— Höre mich, Katharina, begann nach einer kleinen Pauſe die Gräfin, ich kenne Dich ſeit drei Jahren und was Du mir prophezeit ſeitdem, hat ſich ſtets erfüllt. Heute will ich nicht die Zukunft kennen lernen, ſondern Dich über die Gegenwart befragen.

— Iſt Dein Zauber mächtig genug, daß Du mir zu ſagen vermagſt, wo Derjenige weilt, den ich... liebe?

Katharina ſenkte den Kopf und ſchien ſich ſammeln zu wollen, ehe ſie die ihr vorgelegte Frage beantwortete.

Katharina des Hayes, verehelichte Voisin, war noch jung, ungefähr achtundzwanzig Jahre und gehörte zu den Berühmtheiten des ſiebzehnten Jahrhunderts.

Der ehrliche Juwelier Monsieur Voisin ahnte nicht, welch fürchtbare Publiſtät dieſes Weib ſeinem Namen zu geben beſtimmt war.

Von früheſter Jugend übte ſie alle Künſte und verbrecheriſchen Künſte, die in Frankreich unter den Valois durch die Wälfchen eingeführt wurden,

als die florentiniſche Königin den Thron beſtiegen hatte.

Denn Katharina von Medicis war die Patronin jener Katharina Voisin, welche hundert Jahre ſpäter ſolch gefährlichen Gebrauch all jener mörderiſchen Geheimniſſe machte, die die Mutter Karls des Neunten und Heinrichs des Dritten nur zu Gunſten der höheren Staatspolitik in Anwendung brachte.

Schon im Jahre 1673 zählte die Voisin Herzoge und Marſchälle, Prinzefſinen von fürſtlichem Geblüt zu ihren eifrigſten Kunden und bald erſtreckte ſich ihr Geſchäft auch auf die reiche Bürgerſchaft.

Die Lenormand, die Pythia des Kaiſerreichs, muß als der letzte Sproſſe jener Seherinnen des „großen“ Jahrhunderts betrachtet werden.

Josephine Beauharnais mit allen übrigen Damen ihres Hofes verſchmähte es nicht, ſie zu befragen.

— Zur Zeit, von der wir ſprechen, waren dieſe Prophetinnen nicht allein geduldet, ſondern genoſſen einer gewiſſen Art von Schutz von Seite der Behörden, theils weil viele, fogar erleuchtete Köpfe noch an Zauber und zweites Geſicht glaubten, theils weil die Polizei nicht ſelten Nutzen zog aus deren dunklem Treiben.

Eine Sybille konnte in gegebenen Fällen den Gerichten auf die Spur manch unheimlicher Machination verhelſen, und ſchlimmſten Falles konnte man ihr als Here den Prozeß machen und ſie zum Scheiterhaufen verurtheilen.

Im Augenblick ſtand die Voisin auf der Vollhöhe ihres Glückes und Ruhmes, Gold und Juwelen, koſtbare Gefäße aus feiſtem Silber, ein ſtattliches Wohnhaus, Alles beſaß dieſes Weib an Glücksgütern dieſer Welt, unbekümmert, was im Jenſeits ihr Lohn ſein würde.

Dennoch wußte ſie den Großen der Erde gegenüber eine demüthige Haltung zu bewahren.

Für die Mancini, die drei Nächten des Kardinals überhaupt, denen ſie treulich diente, hatte die Voisin eine ganz beſondere Vorliebe. Fügen wir hinzu, daß ſie dies niemals zu bereuen hatte. Hortenſe und Maria Anna unterſchieden ſich an Charakter und Weſen wenig von ihrer Schwieſter Olympia, und ihre Intriguen und Abenteuer füllten die Chroniken jener Zeit in pikanteſter Weiſe. Alle Drei überſchütteten die Sybille mit Gold.

(Fortſetzung olgt.)

Allerlei.

(Der Lehnstuhl vor. zarter Hand.) Aus Rom wird einem Wiener Blatte geſchrieben: Der Papſt empfing vor wenigen Tagen das Konſistorium in ſeiner Privatbibliothek und hielt eine kurze Anſprache an daſelbe. In das Bibliothekzimmer hatte ſich der heilige Vater in dem mechaniſchen Lehnſtuhl bringen laſſen, welcher ihm vom Kardinal Fallour verehrt worden war. Dieſer Fauteuil iſt in Wirklichkeit das Geſchenk einer reichen franzöſiſchen Dame, welche ihn dem Kardinal Fallour mit der Bitte geſchickt hatte, denſelben im Namen der erwähnten Dame St. Heiligkeit zu widmen. Der Kardinal ſah, welch prächtige Erfindung ſo ein mechaniſcher Lehnſtuhl ſei und wie wohl er dem Kranken entſprechen werde, und wollte ſich ſelbſt durch denſelben verdient machen. Er erkundigte ſich alſo um den Preis des Fauteuils, ſandte das Geld der Spenderin zurück und ſagte dem Papſt, daß er ihm ſelbſt den Fauteuil aus Paris verſchrieben habe. Die Dame gerieth in unbeſchreibliche Wuth; ſie wies das Geld entriſtet zurück und ſandte dem Kardinal Simeoni einen geharniſchten Proteſt gegen den Kardinal Fallour. Bis der Neunte, immer ein Mann von Geiſt, ließ der Dame ſchreiben: „Die Spenderin wird gebeten, dem Kardinal Fallour zu verzeihen; er hat einen ſo kleinen Kopf unter einer ſo großen Perrücke.“

(Gleichberechtigung der Juden in Rußland.) In dem bevorſtehenden ruſſiſchen neuen Jahre ſteht den in Rußland lebenden Juden eine freudige Ueberreſung bevor. Dieſelben ſollen, wie die St. Petersburger „Wiedomoſti“ ſchreiben, entweder gleiche Rechte und Befugniſſe wie alle Ruſſen erhalten oder es ſollen die Rechte, die ſie bis jezt beſeſſen, wenigſtens erweitert und die gegenwärtige Lage der Juden verbeſſert werden. Zu dieſem Behufe werden nach Petersburg aus allen Gouvernements, in denen Juden wohnen, je drei Abgeſandte derſelben berufen, die daſelbſt eine Art Reichsverſammlung abhalten und über die Lebensinterereſſen ihrer Glaubensgenoſſen berathen ſollen. Die gebildeten ruſſiſchen Juden verſprechen ſich von dieſer von der Regierung angeregten Frage viel, da ſie darin den Keim zu einem neuen, beſſeren Leben erblicken. Die einzelnen Gemeinden, in denen die Juden wohnen, pflegen bereits gegenseitige Berathungen betreffs der Wahl der erwähnten Deputirten.